Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)

165 (18.7.1902)

urn:nbn:de:gbv:45:1-310525

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5506), vierteljährlich 2,25 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Buddenbergs Buchhandlung (Ecke Theilen- und Mitscherlichstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 165. Bant, Freitag den 18. Juli 1902. 16. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Zolltarifkommission erledigte in der Dienstagssitzung die Tarifnummern von 624 bis 642, Möbel, Möbeltheile und Korkschnitzereien. Die Zollsätze der Regierungsvorlage für Möbel wurden angenommen mit dem Zusatze, daß diese Sätze sich um 30 Prozent erhöhen, wenn die Möbel und Möbeltheile aus massivem gebogenen Holze verfertigt sind. Der Hinweis auf die Thatsache, daß Deutschland gerade werthvolle Möbel ausführe und für geschweifte Möbel Oesterreich-Ungarn eben maßgebend sei, machte bei den Hochschutzzöllnern keinen Eindruck. Bei Korkwaaren gelang es, von dem Satz der Regierungsvorlage (36 Mk.) 6 Mark herunterzuhandeln.

Eine interessante Zusammenstellung über das Anwachsen der Etatsstärke unserer Marine macht die Runde durch die Presse. Die Etatsstärke betrug: 1881 11 352 Mann, 1886 14 682 Mann, 1891 17 083 Mann, 1896 21 835 Mann, 1901 31 171 Mann. Sie hat sich also in 20 Jahren nahezu verdreifacht. Für die Seeoffiziere, Ingenieure, Aerzte und Zahlmeister ergeben sich folgende Zahlen:

	1881	1891	1901
Seeoffiziere	458	574	924
Ingenieure	35	62	159
Aerzte	63	98	164
Zahlmeister	42	72	119

In welchem Maße die Zahl der Deckoffiziere, Unteroffiziere, Gefreiten und Gemeinen sich vermehrt hat, mag die folgende Zusammenstellung zeigen. Es waren vorhanden:

	1881	1891	1901
Deckoffiziere	284	649	1280
Unteroffiziere . . .	1459	2401	5558
Gefreite u. Gemeine	8043	11922	19978

Nach Erfüllung des Flottengesetzes von 1900 wird unsere Kriegsmarine eine Etatsstärke von rund 60 000 Mann haben. Dann geht's natürlich erst recht weiter im Geschwindtempo.

Ueber das Universitätsstudium der Frauen hat der Kultusminister eine neue Bestimmung getroffen, derzufolge Frauen, die ein Reifezeugniß oder ein Lehrerinnenzeugniß nicht besitzen, fortan nur bei endgültigem Ausweise über die erforderliche Vorbildung und zwar nur in seltenen Ausnahmefällen die Erlaubniß zum Hören der Universitätsvorlesungen erhalten sollen.

Nachwehen einer freisinnigen Kaisergeburtstagsfeier. Die preußische Bureaukratie macht sich von Zeit zu Zeit den Spaß, den Liberalismus mit der Nase darauf zu stoßen, wie herrlich weit er es in Preußen-Deutschland gebracht hat. Das freie Wort, die freie Wissenschaft und wie die liberalen Ideen alle heißen, werden in gewissen Zwischenräumen passend durch allerlei „Fälle“ illustrirt; augenblicklich ist nach einer mehrwöchigen Anstandspause das „freie Lied“ der Gegenstand der bureaukratischen Scherze. Bei der Kaisergeburtstagsfeier in Grimmen war ein harmloses Scherzgedicht vorgetragen und gesungen worden: „Wenn ich einmal der Landrath wär'“ . . . in dem der Landrath Maltzahn mit freisinnigem Männermuth verulkt wurde. Diese Majestätsbeleidigung gegen die heilige Bureaukratie brachte dem Senator Griwahn eine Zitirung zum Regierungspräsidenten ein, der zu folgen dieser ablehnte, da er sich als Privatperson an dem Festkommers betheiligt habe. Die Sache beschäftigte dann die verschiedenen Instanzen, und jetzt hat das hinlänglich bekannte Oberverwaltungsgericht in letzter Instanz dem Regierungspräsidenten Recht gegeben und die Ordnungsstrafe wegen Ungehorsams, die der Regierungspräsident über den Senator verhängt hatte, bestätigt. So geht es, wenn man auf einer freisinnigen Kaisergeburtstagsfeier in Preußen „freie Lieder“ singt!“

Im Lande des Papstes. Einen eigenartigen Erlaß, den die bürgerlichen Blätter veröffentlichen, hat die Regierung in Magdeburg, Abtheilung für Kirchen- und Schulsachen, den Kreis-Schulinspektoren und der städtischen Schuldeputation in Magdeburg zugehen lassen. Er lautet:

Magdeburg, den 23. Juni 1902.

Das Beichten der schulpflichtigen Kinder katholischen Bekenntnisses hat in der Regel außerhalb der vorgeschriebenen Unterrichtszeit zu erfolgen. Doch können ihnen hierzu im Falle des Bedürfnisses auch einzelne Schulstunden freigegeben werden. Anträge dieser Art sind dem Kreisschulinspektor zur Entscheidung vorzulegen.

Wie die königl. Regierung dazu kommt, einer kirchlichen Einrichtung zu Liebe sich einen derartigen Eingriff in die Schulverhältnisse, der mit dem eigentlichen Zweck der Schule in diametralem Gegensatze steht, zu gestatten, ist uns wirklich nicht recht klar. Es scheint fast, als wenn die staatliche Schulverwaltung der Beichtstunde eine größere Bedeutung beilegt als dem Schulunterricht. Hoffentlich wird sich die städtische Schuldeputation diesen seltsamen Eingriff nicht so ohne Weiteres gefallen lassen.

Maßregelung eines Lehrers. Weil er für die Eingemeindung seiner Ortsgemeinde in die Nachbarstadt Barmen thätig war, wurde der Lehrer Kirchhoff aus der westfälischen Gemeinde Langerfeld, wie der Berliner „Volksztg.“ geschrieben wird, von der Regierung in Arnsberg gemaßregelt. Sie ersuchte ihn in einem Telegramm am 30. Juni, seine Miethwohnung zu kündigen, da seine Versetzung am 1. Oktober bevorstehe. Diese Maßregelung hat mit Recht weite Kreise empört, auch solche, die der Eingemeindung ablehnend gegenüberstehen. In einer Bürgerversammlung ist die Maßregelung bereits zur Sprache gekommen. Eine Petition an den Minister wurde auch von den Gegnern der Eingemeindung unterzeichnet. Die Maßregelung ist um so unverständlicher, als durch die Eingemeindung Verhältnisse beseitigt werden sollen, die auf die Dauer unhaltbar sind. Kirchhoff hatte um so mehr Ursache, für die Eingemeindung einzutreten, als die Schulverhältnisse Langerfelds durchaus keine rosigen sind, nach erfolgter Eingemeindung aber bedeutend besser werden.

Kritik des Cölibats denn doch nicht verboten. In der Strafsache gegen Ferdinand Heigl wegen Verbreitung unsittlicher Schriften und Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche hat das Berliner Landgericht ebenso wie das Amtsgericht die Beschlagnahme der im Verlage von Hugo Bermühler in Berlin erschienenen Schrift „Das Cölibat, Gedanken und Thatsachen“ abgelehnt. In der Begründung heißt es: „Der Verfasser sucht auf historisch philosophischer Grundlage, also in wissenschaftlicher Weise, die Lehre der katholischen Kirche von der Ehelosigkeit des Priesterstandes als unrichtig darzuthun. Er beschimpft hierbei nicht die Einrichtung der katholischen Kirche, sondern erläutert an Beispielen die Folgen, welche sich aus dem Verbot der Ehelosigkeit ergeben haben. Daß hierbei auch manche in das Gebiet des geschlechtlichen Verkehrs fallende Vorgänge berührt werden mußten, ist auf den in dem Buche behandelten Stoff zurückzuführen. Der ganze im Zusammenhang zu berücksichtigende Inhalt der Bücher läßt aber nicht erkennen, daß dem Verfasser daran gelegen war, etwas, was Achtung und Verehrung erfordert, in verletzender und roher Weise herabzuwürdigen; er ist ferner auch nicht geeignet, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl des Publikums, für das jenes Buch bestimmt ist, in geschlechtlicher Beziehung zu verletzen.“

Wieder ein Polizeimißgriff, der unserem Genossen D. in Danzig 14 Tage Gefängniß eintrug und ein Mädchen E. L. zeitweilig unter die Kontrole brachte. Ein Schutzmann wollte die E. L. sistiren, da er glaubte, sie locke Männer an. Als sich das verzweifelte Mädchen wehrte, soll ihm D., nach der Aussage der betheiligten Polizisten, Hilfe gebracht haben. Freilich konnte die Art und Weise der Hilfeleistung nicht festgestellt werden, hier versagte das Polizeigedächtniß. Trotzdem wurde D. wegen versuchter Gefangenenbefreiung verurtheilt. Vor Gericht erklärte die E. L., daß sie nicht unter Sittenkontrole stehe und bisher vollständig unbestraft sei. Nach dem Vorfall mit den Schutzleuten sei sie allerdings unter Kontrole gestellt, dieselbe sei jedoch bald wieder aufgehoben worden. Sie sei an dem fraglichen Abend mit ihrer Mutter nach Hause gekommen. Da seien die Schutzleute auf sie zugekommen und hätten nach ihrem Namen gefragt; sie habe den Beamten nicht direkt geantwortet, da dieses schon von der Mutter geschehen sei. Darauf hätte der eine Beamte sie gepackt. In ihrer Angst habe sie geschrien und sich am Thürpfosten festgehalten. Es habe ihr jedoch Niemand bei dieser Gelegenheit gegen die Beamten geholfen. Ein Herr — unser Genosse D. —, der vorbeigekommen sei, habe, als der Beamte auf sie einschlug, geäußert, es wäre doch nicht recht, ein Mädchen so zu schlagen. Das Gericht erklärte, „den Schutzleuten müsse unbedingt geglaubt werden“, und daher muß D. brummen. — Ein interessanter Zwischenfall aus der Verhandlung mag hier noch folgen: Herr Rechtsanwalt Th., der Vertheidiger unseres Genossen, bat den Vorsitzenden, an den Schutzmann Bergmann die Frage zu stellen, ob er eines Nachts total betrunken in ein Lokal gestürmt wäre, dort Möbel ꝛc. demolirt hätte und wegen dieses Vorfalles vom Polizeipräsidenten in eine Ordnungsstrafe genommen worden sei? Kaum hatte der Anwalt diese Frage gestellt, als der Schutzmann ihn heftig anfuhr: „Was geht Ihnen das an, was ich gethan habe. Dunach haben Sie gar nichts zu fragen. Ich stehe hier unterm Eide. Verstehen Sie?“ Erstaunt und entrüstet sah der Anwalt den selbstbewußten Polizeier und den Vorsitzenden an. Jedoch bedurfte es erst einer gewissen Zeit, ehe der Vorsitzende den Beamten, aber sehr höflich, ermahnte: „Aber so sehr brauchten Sie sich auch nicht gleich zu echauffiren.“ Dann richtete der Vorsitzende die Frage an den Schutzmann, worauf dieser sie bejahte.

Wie man berühmt wird. Die Berliner Polizei hat die Reklametrommel mächtig gerührt. Zum 14. Juli war vom Grafen Pückler ein neuer Vortrag angekündigt — und alle, alle kamen. Der schau- und sensationslüsterne Pöbel staute sich auf den Straßen, an der Kasse — der Spaß kostete 20 Pfg. — entstanden tumultuarische Szenen. Wie ein Depeschenbureau wissen will, ist, nach berühmten Mustern, Zeitungsberichterstattern der Zutritt verweigert worden.

Das Musikverbot beim letzten Dessauer Gewerkschafts Umzug wird ein gerichtliches Nachspiel zur Folge haben, indem gegen das bürgerliche „Anh. Tgbl.“ das Strafverfahren wegen Beleidigung der anhaltischen Regierung, Abtheilung des Innern, eingeleitet ist. Das Verbot hatte einen derartigen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, daß sogar unserer Partei feindliche Zeitungen der erklärlichen Erbitterung selbst

Rheinlandstöchter.

Roman von E. Biedig.

(68. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Da stand, von Morgen bis Abend, immer der längliche Eßtisch mit dem weißen, nicht ganz tadellosen Tuch und den Brodkrumen darauf. Vorn die zwei schönen Stuben hatte Herr Schmolke inne; das eine große Hinterzimmer der junge Doktor; das andere kleinere Fräulein Berg. In der letzten Komurke schliefen Mutter und Tochter; jetzt plättete die Magd dort.

Nelda stand in der Küche, lehnte den Kopf an die Scheiben und schaute in den engen Hof hinab. Kein Strahl von Sonne fiel zwischen die vier hohen Mauern, selbst hier oben, drei Treppen, blinzelte sie kaum aufs Fensterbrett. Nelda stöhnte — sie hätte nie geglaubt, daß sie's so packen würde, jetzt nach langen Jahren, in gänzlich veränderten Verhältnissen — und doch! Wenn sie darüber nachdachte, sie konnte sich eigentlich kaum mehr sein Gesicht vorstellen; waren seine Augen braun oder blau gewesen? Und doch genügte der Name, ihr das Blut aus den Wangen zu jagen und ihr Herz still stehen zu lassen. Der Name war da und mit einem Schlag auch die ganze Vergangenheit. — — — — Wo war sie? Sie ging über die Schiffsbrücke in stürmischer Nacht, oben auf dem Ehrenbreitenstein flackerte ein einsames Licht, wie ein Stern. Sechs Jahre waren seitdem verflossen, aber sie fühlte noch den Windhauch, sie hörte seine Stimme zwischen dem Wellenrauschen: „Lockt Sie's nicht, da hinab zu springen, sich treiben zu lassen, Gott weiß wohin?“ — — — — „Ich bin auch hinabgesprungen“, murmelte sie, „ich habe die Augen zugepreßt, die Hände zu Fäusten geballt. Ich treibe noch immer, ich hab' noch nicht wieder Land gefunden. Land, Land!“ Sie erschrak fast über die eigene Stimme, sie hatte lauter gesprochen, als sie gewollt, es klang wie ein Ruf.

Die Thür des Berliner Zimmers klappte, Frau Räthin steckte den Kopf mit den fliegenden Haubenbändern und dem abgehetzten Roth auf den Backen zur Küche herein. „Nief einer? Was, Nelda, Du bist noch hier?! Erst thust Du so eilig, stehst nicht Rede und Antwort, nur weg und jetzt drehst Du Dich noch hier herum? Ich will Dir mal was sagen“ — sie kam vollends herein und zog die Thür hinter sich zu — „Du warst wieder gräßlich unfreundlich, ich habe mich ordentlich geschämt. Der gute Schmolke! Auf die Art wirst Du Dich nie versorgen, da bekomme ich, weiß Gott, noch eher einen Mann, ich mit meinen Zweiundfünfzig! Ja!“ Sie nickte triumphirend, die karrirte Schleife von halbseidenem Band oben auf ihrer Morgenhaube wackelte.

„Ich will auch gar keinen“, sagte die Tochter und sah die Mutter mit starren Augen an.

„Aber was denn?!“ Der Kopf mit den Haubenbändern wurde zurückgeworfen. „Da hätten wir doch auch in Koblenz bleiben können, da hättest Du mich nicht herzuschleppen brauchen in die wildfremde Stadt. Bei dem Klavierspielen und der Singerei ist doch nichts herausgekommen! Nun muß ich mich plagen mit der Pension und den fremden Leuten; man zittert immer, hat man die Stuben besetzt oder nicht. Schrecklich! Sage bloß, was willst Du denn hier?“

Mit einem trostlosen Blick sah die Tochter um sich — ja, was wollte sie hier? „Ich wollte frei sein“, sagte sie undeutlich, und dabei blieb ihr Auge an den Wänden der kleinen Küche haften; es klebte sich ordentlich fest an den porzellanenen Töpfchen, die in Reih und Glied auf dem Herdsims standen. Die Preßkohlen schwellten, es roch nach gewärmten Kaffee. Sommers und Winters stand der Topf mit heißem Wasser auf der Herdecke, darin brieselte die Porzellankanne mit der angeknickten Schnauze; wer konnte immer für jeden Nachzügler frischen Kaffee machen!

„Nun gieb doch Antwort — sieh nicht so stockstumm um Dich! Ach, ach, was warst Du früher für ein liebes gutes Kind — und jetzt immer so verbissen! Was haben wir doch für angenehme Zeiten zu Haus in Koblenz verlebt! Wenn ich noch an die Kaffees und die Bälle denke! Aber Du hast alles von Dir geworfen, ohne Rücksicht, ohne Pietät! Rede doch wenigstens; immer dies verbissene Wesen ist gräßlich!“

„Was soll ich sagen, Mama? Du würdest mich doch nicht verstehen. Ich hatte es mir anders gedacht.“ Neldas Stimme klang müde. „Es thut mir leid, wenn Dir die Pension zu viel wird; wir könnten uns ja eine ganz kleine Wohnung nehmen, zwei Stuben und Küche, es giebt nette Gartenwohnungen. Dann könnten wir allein für uns leben. Hier von den Vorderstuben hast Du ja doch nichts.“

„Was — was — nein, was für eine Idee!“ Die Räthin war geradezu außer sich, sie schnappte nach Luft. „Das muthest Du mir zu? Ich soll auf dem Hof sitzen, nichts sehen als Dachrinnen oder Müllkasten — ja, solche Gartenwohnungen kennt man! Keine Seele haben, mit der man mal spricht, immer allein hocken! Warum bin ich denn nach Berlin gezogen? Gerade weil ich gern unter Menschen wollte! Jetzt kann ich mich doch unterhalten so viel ich will — und mit den Vorderstuben, das ist auch nicht wahr; wenn Schmolke weg ist, kann ich ganze Stunden drin sitzen, ich hab' sie doch! Gartenwohnung! Und das muthet mir die eigene Tochter zu?! Wenn ich nur schon an Schmolke denke, der sich so bei uns eingenöhnt hat — der gute Schmolke!“

Jetzt fuhr Nelda auf, es ging ihr wie ein Stich durchs Herz. Das war derselbe Tonfall mit dem die Mutter zu sagen pflegte; „Der gute Dallmer.“

„Sag' das nicht, ich kann's nicht hören, ich“ — der Fuß zuckte ihr, um heftig aufzustampfen, plötzlich stutzte sie, es ging wie ein Kampf über ihr Gesicht. „Liebe Mama, sag' nicht „der gute Schmolke“!“ Ihre Stimme klang völlig verändert, es lag eine rührende Bitte darin.

„Was, ich soll nicht sagen der gute Schmolke? Und ist er etwa nicht gut? Mein ganzes Leben lang bin ich von Euch unterdrückt und beiseite geschoben worden — ja, Du und der Papa! — muß mir das jetzt nicht wohl thun, wenn mich einer hochhält und beachtet? Ich hab's ja immer gesagt, nie hab' ich ausreden dürfen, und jetzt“ — sie zog das Taschtuch und drückte ihr Gesicht

Landesbibliothek Oldenburg

bürgerlicher Kreise Ausdruck verliehen. — Der Prozeß wird interessant werden.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Grunwaldfeier wird gemeldet: Am Freitag wurden in Krakau viele Kränze aus polnischen Gegenden am Sarge des Siegers Ladislaus Jagello niedergelegt. Der tschechische Abgeordnete Klofacs wurde zum Mickiewicz-Monument getragen, wo er eine kurze Ansprache hielt, in der er die Polen und Tschechen zur gemeinschaftlichen Bekämpfung der Deutschen aufforderte. Die Sozialdemokraten, deren beabsichtigte Feier die Polizei verbot, veranstalteten eine vertrauliche Versammlung.

Rußland.

Die Gährung über die unhaltbaren politischen und sozialen Verhältnisse in Rußland hat sogar die Zöglinge der geistlichen Seminare ergriffen, aus denen die Geistlichen, also die Hüter des Zarismus, hervorgehen. Ein sehr bezeichnendes Dokument dafür ist folgendes Schreiben, das zu veröffentlichen der „Vorwärts" in der Lage ist:

(Ganz geheim!)

Der Seminarobrigkeit ist die traurige Nachricht zu Ohren gekommen, daß in verschiedenen Seminaren Massenunruhen gegen die bestehende gesetzlich festgelegte Ordnung in Szene gesetzt werden und daß zu diesem Zweck die Zöglinge der geistlichen Seminarien unter einander in Beziehung getreten sind. Obgleich ich die Hoffnung hege, daß die Vernunft der Zöglinge unsres Seminars sie vor diesem Schritt bewahren, und ich von meiner Seite die nothwendigen Maßregeln ergreife, so finde ich doch für nothwendig, den Eltern unsrer Zöglinge ans Herz zu legen, daß sie bei Zeiten in ihrem eignen Interesse auf ihre Kinder einwirken sollen und ihnen das Gefühl einflößen, die Ordnung zu achten und sich den Vorgesetzten unterwürfig zu zeigen, weil in Uebereinstimmung mit den Instruktionen der hohen Obrigkeit jede Bewegung seitens der Schüler ihre Ausstoßung aus dem Seminar zur Folge haben wird.

Unterschrift:
Der Rektor des Nowgoroder geistl. Seminars,
Oberabt Dmitrj.

Die Bewegung in den geistlichen Seminaren hat im Herbst vorigen Jahres in Tambow ihren Anfang genommen. Den nächsten Anlaß dazu gab der Konflikt mit einem an dem Tambower Seminar angestellten Spion, den die Seminaristen des Nachts auf seiner Spätarbeit ertappten, ihn in ein Zimmer sperrten und ihn dort mit faulen Aepfeln bewarfen. Obgleich niemand dabei erkannt worden war, wurde dennoch einer der Seminaristen aus dem Seminar vertrieben, und die übrigen beschlossen nun, die Obstruktion zu beginnen; die Lehrer des Seminars wurden ausgepfiffen und die Fenster eingeschlagen. Die Administration telephonirte an den „hl." Synod. Es erfolgte der Befehl, das Seminar zu schließen und es mit Polizei zu umstellen. Dem Tambower Seminar schlossen sich dann mehrere andre geistliche Lehranstalten an, so daß das Synod sich veranlaßt sah, eine Untersuchung einzuleiten, die dem Obersekretär des Synods Samoilow anvertraut wurde. Ueber die Ursachen der Bewegungen äußern sich die Seminarzöglinge in einer Proklamation folgendermaßen:

„Die Armuth zwingt uns, in die Seminarien einzutreten und nicht in andere Lehranstalten. Dies will nun die Regierung sich zu nutze machen. Sie will aus uns fügsame Werkzeuge für ihre niedrigen Zwecke schmieden. Wir sind wie die Soldaten in der Kaserne, die von der Regierung sittlich verdorben, betrogen und zu blindem Gehorsam erzogen werden. Aus den Soldaten macht die Regierung eine physische Macht, mit der sie das Volk physisch niederhalten kann. Wir haben eine noch schändlichere Aufgabe zu erfüllen. Wir müssen ihr helfen, das Volk in Unwissenheit und Finsterniß halten und es zu händischer Unterwürfigkeit erziehen. Wir haben die Regierung zu loben und die Feinde der Regierung wie Leo Tolstoj zu verdammen. Wir sind bestimmt, mit aller Kraft gegen die freie Forschung und Kritik zu kämpfen. Wir sollen in Verbindung mit Gendarmen und Spionen arbeiten. Die Lehre des Evangeliums sollen wir fälschen. Wir können das nicht mehr weiter dulden."

Türkei.

Grausamkeiten türkischer Truppen werden aus dem Bilajet Monastir gemeldet und der russische Botschafter in Konstantinopel hat sich darüber beschwert. In dem Dorfe Nakowitzi sollen Truppen, von Baschi-Bozuks begleitet, bei der Verfolgung einer Bande sechs unbetheiligte Männer und zwei Frauen getödtet und zehn Häuser verbrannt haben. Aehnliche Gewaltthaten wurden aus anderen Orten gemeldet. Die Schritte scheinen wirksamen Eindruck gemacht zu haben. Die Pforte versprach über die dortigen Zustände Erhebungen einzuleiten und Abhilfe zu schaffen.

Die öffentlichen Kassen der Türkei sind wieder einmal völlig erschöpft. Die am Montag fällige Rate der Entschädigung an die Franzosen Lorando-Tubini konnte nicht gezahlt werden.!

Bulgarien.

In der bulgarischen Sobranje wurde der Antrag gestellt, die Zivilliste des Fürsten Ferdinand zu kürzen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt.

China.

Die Uebergabe von Tientsin an die Chinesen soll innerhalb vier Wochen erfolgen. Die fremden Gesandten haben sich mit dem Vertreter der chinesischen Regierung, Wangtschitschung, über diesen Termin verständigt.

Afrika.

Ueber die Lage in Südafrika wird aus Prätoria gemeldet, daß an Stelle des Gefühls der Erleichterung, das die Einstellung der Feindseligkeiten hervorgerufen hat, sich eine Erbitterung der unterlegenen Buren bemerkbar macht. Diese Erbitterung richtet sich zunächst gegen die National-Scouts, jene Buren, die sich ergeben haben und in den Reihen der Engländer fochten. Die Ermordung einiger dieser National-Scouts führt man sogar auf diese Feindseligkeit der Buren zurück. Diese feindselige Stimmung ist so stark, daß die Burghers grüne Abzeichen tragen, um sich von den National-Scouts und den Buren, welche während des Krieges den Treueid geschworen haben, zu unterscheiden. Die Buren lassen in keiner Weise erkennen, daß sie ihre Nationalität verloren haben, und tragen ihre Abzeichen ganz offen. Viele Burgher erklären, sie seien durch falsche Darstellung der Bedingungen, die ungerechtfertigt seien, zur Uebergabe verleitet worden. In vielen Fällen werden die Führer von den Burghers des Treubruchs beschuldigt; in einem Falle hatten sich viele Buren nach einer Ansprache ihres Führers ergeben, der dann sagte, er sei mißverstanden worden, er habe nicht zur Uebergabe gerathen. In Transvaal sind die Schwierigkeiten größere als in der Oranjekolonie. Endlich ist auch in Johannesburg die Bewegung unter den weißen Arbeitern im Wachsen begriffen, unterstützt durch die Vereinigung der Bergarbeiter, welche vor kurzem gegründet wurde, hauptsächlich zu dem Zweck, das Vorgehen der Kapitalisten zu überwachen. Die Vereinigung will ferner den weißen Bergarbeitern eine Vertretung im Parlament sichern und erstrebt eine Besserung der Zustände in den Bergwerken bezüglich der Ventilation und Schutzvorrichtungen gegen Unfälle, sowie der Behandlung in den Krankenhäusern und Regelung der Lohnverhältnisse.

Expräsident Krüger hat offizielle Danksagungen erlassen für die Unterstützungen, welche den Buren zu Theil geworden sind. In dieser Kundgebung theilt er auch mit, daß er nach Transvaal nicht zurück zu kehren gedenke.

Der Expräsident des Oranje-Freistaates Steijn ist mit seiner Gattin in Kapstadt eingetroffen, um sich nach Europa einzuschiffen.

---

hinein. „Ich habe ein zu schweres Leben gehabt. Du bist ein undankbares Kind, geh' nur!" Sie schluchzte; plötzlich hob sie lauschend den Kopf.

Von der Berliner Stube her ließ sich ein Räuspern vernehmen, ein tiefes, fettes — der Altmännerhusten am Morgen — und dann die Stimme des guten Schmolke: „Marie, Marie! Bringen Sie mir doch man das Rasierwasser, sonst hab' ich es immer schon um diese Zeit in der Schlafstube! Was ist denn los? Habe dreimal geklingelt! Hören Sie nichts! Marie!"

„Um Gotteswillen, Schmolke hat kein Rasierwasser! Ach was" — die Räthin schob die Tochter unsanft bei Seite — „geh" mir aus dem Weg, das kommt von Deinen Dummereien! Mit fliegenden Bändern stürzte sie zur Küche heraus, man hörte in dem langen Gang ihr athemloses Rufen: „Verzeihen Sie, Herr Schmolke! Marie bügelt hinten. Warten Sie einen Augenblick, lieber Herr Schmolke, ich bringe gleich das Rasierwasser!"

„Na, nu wird's Tag! Das fehlte noch, verehrte Geheimräthin, daß Sie sich selbst bemühen! Das leid' ich nicht — o bitte, nein — nein, nein!"

Nelda hörte ein Scharren von Füßen — jetzt machte Schmolke die bekannten Bücklinge — und nun die Stimme der Mutter: „Aber bester Herr Schmolke, so lassen Sie mich doch, ich thu' es ja gern!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Bant, 17. Juli.

Zur Landtagswahl. Wir erinnern daran, daß derjenige, welcher sein Wahlrecht ausüben will, oldenburgischer Staatsbürger sein muß. Wer die oldenburgische Staatsangehörigkeit noch nicht besitzt, muß dieselbe sich erwerben.

Ein Rohrbruch ist in der Wasserleitung des Kontinentalwasserwerks konstatirt, doch die brüchige Stelle noch nicht gefunden worden. Es soll täglich ein erheblicher Verlust an Wasser vorhanden sein. Zur Zeit ist auch das Trinkwasser infolge des Rohrbruchs etwas trübe.

Von Erfolg gekrönt war die Berufung des Kaufmannes Hans Meyer hierselbst an das Staatsministerium gegen den abschlägigen Bescheid des Amtes betreffend Ertheilung der Erlaubniß zum Kleinhandel mit Spirituosen.

Ein schwerer Unglücksfall passirte gestern Nachmittag auf der Börsenstraße. Daselbst wird das zweistöckige Haus des Bauunternehmers Richter neu gestrichen, wozu nur Leitern benutzt werden. Beim Besteigen einer der langen Leitern entglitt dieselbe den Händen und fiel um, gerade auf zwei in der Nähe zusammen plaudernde Mädchen im Alter von etwa 12 und 6 Jahren. Beide Kinder erlitten schwere Verletzungen am Kopfe. Das ältere Mädchen soll einen Schädelbruch davon getragen haben, der von längeren, wenn nicht dauernden Folgen sein wird. Als Fahrlässigkeit wird es betrachtet, daß bei solch gefährlicher Arbeit nicht die in der Nähe weilenden Kinder fortgejagt wurden.

Sie wußten sich zu helfen. Wenn nicht wahr, so doch gut erfunden ist folgendes Geschichtchen, das vom Lande gemeldet wird: Eine reiche Frau war sehr geizig und alles, was nicht niet- und nagelfest ist, stellte sie hinter Schloß und Riegel. Vor allem hatte sie ihre Fürsorge allem Eßbaren gewidmet. Daß dabei die Dienstboten nicht zu ihrem Recht kamen, zumal wenn die gnädige Frau längere Visiten machte, liegt klar auf der Hand. Als den Dienstboten wieder einmal der Magen sehr knurrte und die Gnädige gar nicht von ihrer Visite zurückkehren wollte, machten die Dienstboten kurzen Prozeß. Sie dangen einen dienstbaren Geist, banden diesem den Brodschrank auf den Rücken und schickten ihn mit der höflichen Bitte zu der Madame, sie möchte die Gnade haben, den beifolgenden Schrank zu öffnen und ihren Dienstboten ihr Theil auch zukommen zu lassen. Die Gnädige hat fürchterlich große Augen gemacht und soll sich von ihrem Sitz kaum haben erheben können; ob vor Schreck, Aerger oder weil sie sich den Magen so voll Kuchen ꝛc. geschlagen hatte, wird nicht gesagt. Die Folge war, daß der Brodschrank der Gnädigen nie wieder verschlossen wurde.

Ins Krankenhaus gebracht mußte vorgestern Abend ein Schiffszimmermann von hier werden, welcher einen Tobsuchtsanfall bekam.

Wilhelmshaven, 17. Juli.

Die große Taucherglocke, welche bei den Unterwasserarbeiten, die bei den Docksneubauten in Kiel sich nöthig machten, Verwendung fand, wird nunmehr nach hier überführt, um bei den Docksneubauten hierselbst Verwendung zu finden. Hier sowohl als auch in Kiel werden die Unterwasserarbeiten von der Frankfurter Firma Holzmann u. Ko. ausgeführt. Die große Taucherglocke, erregte seiner Zeit, als sie in Dienst gestellt wurde, in technischen Kreisen erhebliches Aufsehen. Sie hat am Montag, auf zwei Hamburger Schleppdampfern verladen, auf dem Wasserwege durch den Nord-Ostsee-Kanal die Reise von Kiel nach hier angetreten. In Kiel wird nur noch mit einer kleinen Taucherglocke gearbeitet.

Seetouren. Nach hiesigen Blättermeldungen wird der Salondampfer „Lachs" am nächsten Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, eine Lustfahrt nach dem Rothesand-Leuchtthurm unternehmen. Am folgenden Sonntag wird eine Sonderfahrt nach Wangeroog und Helgoland, am 3. August eine solche nach der Insel Norderney unternommen werden.

Abhanden gekommen ist dem Topezier H. Meyer sein Pferd von der Weide. Er hat 25 Mk. Belohnung ausgesetzt für denjenigen, der ihm über den Verbleib des Thieres Nachricht geben kann. — Dem Besitzer der „Wilhelmshöhe" verschwanden acht Enten. Ob in beiden Fällen Diebstahl vorliegt, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. — Nachträglich wird gemeldet, daß das Pferd des M., ein Ponny, bei Neuende wiedergefunden worden ist.

Ein großer Seehund wurde in diesen Tagen lebend an Bord des Vermessungsschiffes „Hyäne", das bei der Insel Pellworm Vermessungen vornimmt, gebracht. Das Thier soll recht munter sein.

Ein für Radfahrer beachtenswerthes Urtheil hat das Spandauer Schöffengericht gefällt. Im Gerichtstermine machte der Polizeibeamte geltend, daß für Radfahrer die Zeit der Dunkelheit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang rechne. Das Gericht war anderer Ansicht. Es sprach den mit einem Strafbefehle behachten Bäckermeister frei unter folgender Begründung: es sei eine falsche Annahme, daß für Radfahrer die Zeit der Dunkelheit mit Sonnenuntergang beginne. Sie beginne erst dann, wenn es thatsächlich zu dunkeln beginne. Am 23. April sei die Sonne um 7 Uhr 9 Min. untergegangen, demnach sei zu der Zeit, zu der der Angeklagte durch die Straßen radelte, noch Dämmerung gewesen.

Heppens, 17. Juli.

Glücklicherweise noch keine Opfer gefordert hat während der diesjährigen Badesaison die Jade. Wohl kamen Badende schon in die Gefahr des Ertrinkens, wurden aber noch gerettet. Auch am hiesigen Strande ging am Dienstag Nachmittag ein Junge ins Wasser und verschwand darin. Er konnte noch gefunden und nach längeren Bemühungen wieder zum Bewußtsein zurückgerufen werden. Derartige Fälle mahnen zur großen Vorsicht.

Jever, 17. Juli.

Das von hier vor einigen Tagen verschwundene Dienstmädchen wurde am Sonntag von ihrem Vater gefunden. Sie hatte sich in Wilhelmshaven vermiethet und war erstaunt, daß sie von ihren Eltern gesucht worden war.

Hoofsiel, 17. Juli.

Der aus der hiesigen Arrestzelle ausgebrochene Arrestant hat sich nicht lange der wiedergewonnenen „goldenen Freiheit" erfreut. Als am Montag der hier stationirte Gendarm Sassen per Wagen auf einer Tour nach Jever begriffen war, gewahrte er den Flüchtling auf der Chaussee. Er verbarg sich im Wagen bis der Kutscher an den Ausreißer herangefahren war, und nun war es für den Gendarm ein leichtes, ihn wieder zu fassen. Dem Flüchtling wird die Geschichte weitere unangenehme Folgen bringen.

Varel, 17. Juli.

Hineingefallen. Vor etwa zwei Jahren kam nach dem Grundsatz „Neues Leben blüht aus den Ruinen" die damals hier erscheinende, vom Bund der Landwirthe resp. den Bündlern unterstützte „Jadezeitung" zum Verkauf. Der Herausgeber des hiesigen „Gemeinnützigen" kaufte schließlich, um sich eine Konkurrenz vom Halse zu schaffen, den ganzen Krempel im Versteigerungstermin für die viel zu hohe Summe von 18 000 Mk. Hinterher hatte der Käufer, Dr. Allmers, seine Gründe, von dem Kaufe zurückzutreten und denselben als ungiltig anzusehen. Ueber die Giltigkeit des Kaufes hat sich dann ein Prozeß entsponnen, der in erster Instanz zu Ungunsten des Klägers entschieden ist. Herr Dr. Allmers wurde danach verurtheilt, an die früheren Besitzer der „Jadezeitung", an 18 000 Mk. nebst fünf Prozent Zinsen seit 1. Oktober 1900 zu zahlen, die bei einem hiesigen Spediteur lagernden Maschinen abzunehmen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen. Herr Dr. Allmers hatte gegen dieses Urtheil Berufung erhoben. Die Berufung ist aber vom Oberlandesgericht Oldenburg kostenpflichtig Ende voriger Woche zurückgewiesen. Der Prozeß ist, wie die „L. Z." berichtet, recht kostspielig geworden und bedeutet für den Unterlegenen den Verlust von etwa 23 000 Mk. einschließlich des Kaufgeldes.

Das Urtheil gegen Maaß, welches die Oldenburger Strafkammer gefällt hat, wurde vom Reichsgericht soweit aufgehoben, als die Geldstrafe in Betracht kommt. Die Zuchthausstrafe blieb unberührt.

Der Zweck heiligt die Mittel auch bei den Bündlern. Durch einen günstigen Wind gelangten wir zur Einsicht in folgenden Brief, den ein Hauptbündler an einen früheren Angestellten der „Küsten Zeitung" geschrieben hat. Der interessante Brief lautet:

Geehrter Herr L . . . .

Ich freue mich recht über Ihr Interesse für unser Blatt. Nach den Andeutungen, die Herr G . . . . . mir gelegentlich machte, ist wohl anzunehmen, daß demnächst eine bessere Arbeitstheilung vorgenommen wird, die auch Ihnen eine zweckmäßige Bethätigung Ihrer Kräfte ermöglicht. Auch ich bin der Ansicht, daß unser Unternehmen geht, wenn nur die Sache recht angefangen und an jeder Stelle gearbeitet wird. Es muß eine unermüdliche Agitation entfaltet werden, bei der in der von Ihnen angedeuteten Weise auch Varel und seine Nähe eine Hauptrolle spielen müssen. Einen Theil dieser Agitation zu bestreiten, wird Ihnen nicht schwer fallen, wenn Sie in Ihrem eigentlichen Amte, zu denen das Korrektenlesen keineswegs gehört, entlastet werden. Ich hoffe, daß Sie demnächst Ihre Kraft andauernd in den Dienst des Unternehmens stellen. Ihr eigenes Vortheil ist es ja auch, da die Genossenschaft als solche Verdienst nicht zu machen braucht.

Der Kurs ist recht gut. Als Reformen, auf deren Durchführung Sie demnächst bedacht sein müssen, möchte ich nennen:

1) Wiedergewinnung auch der jüdischen Annoncen. Wir dürfen nicht zu einseitig werden.
2) Veröffentlichung der Familien-Nachrichten in der üblichen abgekürzten Form.
3) Pflege der Beziehungen zu Bürgerkreisen von Varel und Umgegend.
4) Besseres Zusammenlegen der Blätter.
5) Neben dem Roman ab und zu eine der kleinen Geschichten zu veröffentlichen, die in anderen Zeitungen erscheinen und deren Nachdruck erfolgen kann.
6) Annoncen-Jagd.
7) Die Auktionatoren müssen Freiexemplare bekommen.
8) Möglichste Berücksichtigung aller Kreise by. Kenner bei den Lokal-Nachrichten mit Herabsetzung und Verkürzung der Notizen, wie ich es für Ostfriesland mache.
9) Peinliche Sparsamkeit im Betriebe.
10) Drucksachen-Jagd.
11) Weckung des Interesses für die „Küsten-Zeitung" beim gesammten Personal, in Freundes- und Bekanntenkreisen. Bei Ihrer langjährigen Erfahrung und Arbeit im Dienste unserer Sache werden Sie schon das Richtige finden, wenn nur die Reorganisation erst durchgeführt ist.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr
H . . . .

Also das jüdische Geld will man doch annehmen. Wie gnädig.

Oldenburg, 17. Juli.

Handwerksmeisterliche Rückständigkeit. Nach dem Protokoll der 15. Vorstandssitzung der Handwerkskammer wurde in Folge einer Eingabe betheiligter Kreise an die Handwerkskammer beschlossen, bei der Vollversammlung zu beantragen, seitens der Handwerkskammer solle an das Staatsministerium ein Gesuch gerichtet werden, daß die die Handwerker schwer schädigende Wirkung der Konsum-, Beamten- und Offiziersvereine, sowie der Waarenhäuser durch Einführung einer Besteuerung dieser Veranstaltungen gehemmt werde.

Die Verpachtung der Budenplätze zum Gewerbschaftsfest findet am Mittwoch den 23. Juli, Nachmittags 4 Uhr, auf dem Festplatz in Osternburg an der Sandstraße statt.

Aus dem Gefängniß ausgebrochen ist, wie den „O. N." aus Bechta gemeldet wird, der Arbeiter H. D. Hinrichs aus Heppens. Er durchbrach einen durch seine Zelle führenden Schornstein und gelangte auf diesem Wege in die unten im Keller liegende Bäckerei. Von hier begab er sich in die sogenannten Dachzellen, entschlüpfte durch ein kleines Fenster auf das Gefängnißdach und ließ sich von dort an Stricken, die er von seinem Webstuhl losgelöst hatte, zur Erde nieder, um dann durch den Garten des Direktors das Weite zu suchen. Sofort nach dem Ausbruch wurden umfassende Maßregeln zur Wiederergreifung des Entflohenen getroffen. — Dieser Hinrichs ist erst im Februar d. J. nach Verbüßung einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr und 8 Monaten wegen Raubes aus Bechta entlassen. Am 28. Mai erhielt er schon wieder 1 Jahr Gefängniß und 6 Wochen Haft wegen Diebstahls und Entwendung von Nahrungsmitteln, und am 28. Juni wurde er vom Schwurgericht wegen

Landesbibliothek Oldenburg

zweier Brandstiftungen zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt, einschließlich der am 28. Mai gegen ihn erkannten Gefängnißstrafe.

Der Zirkus Corty Althoff wird hier vom 19. bis 28. Juli auf dem Pferdemarktsplatz Vorstellungen geben.

Delmenhorst, 17. Juli.

Den Tod im Wasser gesucht und gefunden hat vorigen Donnerstag im benachbarten Stuhr eine Frau aus Bremen. Jetzt wird bekannt, daß es sich um eine Arbeiterfrau aus Bremen-Neustadt handelt. Die Bedauernswerthe soll den unseligen Schritt in einem Anfall von Geistesgestörtheit gethan haben.

Lemwerder, 16. Juli.

Beim Baden ertrunken ist am Montag Nachmittag bei der hiesigen Badeanstalt ein junges Mädchen. Dasselbe überstieg die Einfriedigung der Badeanstalt, um über die Ochtum zu schwimmen, gerieth aber alsbald in den Strudel und versank vor den Augen mitbadender Freundinnen, ohne daß ihr Hülfe gebracht werden konnte. Die Leiche wurde bald gefunden und in das Haus der trostlosen Eltern gebracht. Das Wort: Vorsicht beim Baden! kann deshalb nicht oft und nicht eindringlich genug wiederholt werden.

Ein Unfall, der leicht ebenfalls ein Menschenleben fordern konnte, ereignete sich am Sonntag Nachmittag auf der Weser. Ein junger Mann segelte trotz des heftigen Windes in einem leichten Boot. Alsbald wurde das Fahrzeug von dem Winde auf die Seite geworfen, sodaß das Segel auf dem Wasser trieb. Der Insasse rettete sich vor dem Sturz ins Wasser, indem er auf die Bootsseite kletterte, aus welcher unbehaglichen Lage er denn auch glücklicher Weise durch ein zu Hülfe eilendes Boot befreit wurde. Das gekippte Boot wurde dann in den Hafen geschleppt.

Brake, 17. Juli.

Gesunken ist der in Oberhammelwarden vor Anker gelegene Fischewer „Annitha Mathilde", welcher von einem Schleppkahn angerannt und beschädigt wurde.

Nordenham, 16. Juli.

Gasbeleuchtung wird nun die Gemeinde bald bekommen. Der 500 Kubikmeter Gas fassende Behälter auf unserm Gaswerk ist fertiggestellt und wurden gestern Nachmittag unter entsprechender Feierlichkeit die letzten Nieten eingeschlagen. Der ganze Bau ist soweit gefördert, daß am 1. August die Gasanstalt in Betrieb gesetzt werden kann. Bis heute sind 61 Hausanschlüsse angemeldet und zum Theil auch schon fertiggestellt.

Wildeshausen, 17. Juli.

Vom Heuwagen fiel der Ackerbürger Riemann so unglücklich, daß der Tod sofort eintrat.

Wittmund, 17. Juli.

Von einem Arrestanten thätlich angegriffen wurde hier der Gensdarm Eickhoff. Erst nach längerem Ringen gelang es dem Beamten, blank zu ziehen und den Angreifer, der ihn fest umschlungen hielt, durch Schläge vor die Schienbeine von sich abzuwehren. Als der Arrestant dann seinen Angriff wiederholte und dem Beamten mit dem blanken Messer zu Leibe ging, versetzte dieser ihm einen schweren Kopfhieb, so daß er bewußtlos zu Boden sank. Im Gerichtsgefängniß wurde ihm die Wunde vernäht.

Aurich, 17. Juli.

Von der Strafkammer wurde der Militärinvalide T. aus Bant zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Er kam im Oktober v. J. mit dem Matrosenartilleristen Reppegather in Wilhelmshaven zusammen. Nach kurzer Unterhaltung fragte er Reppegather, ob er ihn „D. u.", d. h. dienstuntauglich machen sollte, mit dem Hinzufügen, daß er solches schon öfter gemacht habe. Auf dem Wege nach der „Kieler Halle" stellte T. plötzlich seinen Fuß so, daß sein Begleiter darüber stolpern mußte. Als T. dasselbe Manöver beim Verlassen des Lokals wiederholte, stürzte Reppegather zu Boden und brach sich das linke Bein. Er ist in Folge dessen 4½ Monate im Krankenhause untergebracht gewesen und sodann als dienstuntauglich entlassen. Da es nicht anzunehmen ist, daß T. seinem Begleiter absichtlich diese schwere Verletzung beibringen wollte, so verurtheilte das Gericht ihn, auch mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit, zu zwei Monaten Gefängniß.

Eisenbahnunfall. Auf der Staatsbahn gerieth der Arbeiter Willms beim Rangiren unter die Räder. Ein Bein wurde dem Bedauernswerthen abgefahren; das andere gequetscht.

Emden, 17. Juli.

Zur Düsseldorfer Ausstellung reisten am 15. Juli Abends fünf Uhr fünf Lehrer und vierzig Schüler der Gewerblichen Fortbildungsschule von hier ab.

Marinegarnison Emden. Der „Rhein-Emsztg." zufolge wird gelegentlich des Kaiserbesuches der Bekanntgabe bezüglich Einrichtung einer Marinegarnison für Emden entgegengesehen. — In Militärangelegenheiten ist nichts unmöglich und darf nichts mehr überraschen.

Zur Begründung einer Schiffswerft hierselbst wird jetzt gemeldet, daß kürzlich bereits ein Ausschuß von Interessenten hier anwesend war, der sich über den in Frage kommenden Platz schlüssig gemacht und sich zur Errichtung einer großen Schiffswerft mit Schwimmdock entschlossen hatte, wenn die Staatsregierung die Bedingung erfüllt, daß Emden eine Seeschleuse von der Größe der Bremerhavener Kaiserschleuse erhält. Die Gesellschaft würde dann Einrichtungen treffen, daß die größten Handelsdampfer, sowie die Schiffe der Kriegsmarine gebaut und gedockt werden können.

Leer, 17. Juli.

Wegen Zechprellerei werden sich demnächst drei Handwerksburschen zu verantworten haben. In einem Nachbarorte hatten sie Quartier genommen. Am anderen Morgen erzählten sie, daß sie bezahlen würden, wenn sie ihre beim Gendarm deponirten Papiere zurückerhalten und umgeschaut hätten. Der Wirth glaubte das in seiner Gutmüthigkeit und ließ das Kleeblatt ziehen, um hinterher gewahr zu werden, daß er beschwindelt sei. Dem zuständigen Gendarm gelang es, die Zechpreller festzunehmen.

Die Hilkenborger Fähre ist durch Verkauf in den Besitz des Kreises Leer übergegangen und zwar für den Preis von 28 000 Mark.

Bremen, 17. Juli.

Eine Anleihe von zehn Millionen Mark wird der Nordd. Lloyd demnächst wieder aufnehmen. Der am 6. August stattfindenden Generalversammlung wird der Antrag vorgelegt werden.

Wegen Veruntreuung in 19 Fällen ist der Buchhalter Christian Göring von der Strafkammer II des Landgerichts in eine Gesammtstrafe von drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden, wobei die Untersuchungshaft in Anrechnung gelangen soll. Göring hat, wie er eingesteht, seit 30 Jahren der „Neuen Sparkasse" Geldbeträge veruntreut, konnte jedoch nur wegen der seit dem 24. Sept. 1896 bis dahin 1901 begangenen Fälle verurtheilt werden, da die früheren Strafthaten verjährt sind. Es handelte sich um Einzelbeträge von 200 bis 800 Mk., insgesammt um 70 000 Mark.

Ertrunken. Der 10 Jahre alte Knabe eines Anwohners der Muggenburg spielte mit anderen Knaben auf einer Schlenge an der Weser. Als im Wasser ein Stück Holz herantrieb, bückte der Knabe sich, um das Holz zu erlangen und stürzte kopfüber ins Wasser, ohne wieder an die Oberfläche zu kommen. Von den Spielkameraden benachrichtigte Männer suchten sofort nach dem Verunglückten; jedoch gelang es erst nach einer halben Stunde die Leiche des Knaben zu finden.

Bremerhaven, 17. Juli.

Das Gewerkschaftsfest der Arbeiterschaft der Unterweserorte gestaltete sich am vorigen Sonntag zu einer gewaltigen Heerschau und einem echten Volksfest. Kaum jemals werden die Unterweserorte einen Festzug von ähnlich imponirender Größe gesehen haben, als den, der sich gestern Nachmittag von der Straße Am Hafen in Bremerhaven durch die Straßen Bremerhavens und Geestemündes zum Gewerkschaftsfestplatz hinauswälzte und fortwährend durch Zuzug anschwoll, so daß er weit über 3000 Personen stark an seinem Ziele anlangte. Auf den Straßen bildete den ganzen Weg entlang ein tausendköpfiges Publikum Spalier, so daß man nicht übertreibt, wenn man behauptet, daß das Gewerkschaftsfest der organisirten Arbeiterschaft an 10 000 Menschen in Bewegung setzte. Auf dem Festplatze und der angrenzenden Wiese waren an 5—6000 Personen ständig anwesend. Ein derartig stark frequentirtes Gewerkschaftsfest haben die Unterweserorte bisher noch nicht erlebt.

Drei Ueberschmuggler, welche gern kostenfrei hinüber in die neue Welt befördert werden wollten, hatten heimlich ihr Nest in einem der Rettungsboote des Lloyddampfers „Friedrich der Große" aufgeschlagen. Gestern früh vor dem Inseegehen des Dampfers nahm der Reichskommissar die übliche Revision der Sicherheitseinrichtungen an Bord vor. Als er dabei auch sich davon überzeugte, daß die Rettungsboote vorschriftsmäßig mit allem nöthigen ausgerüstet seien, kamen verdutzt aus einem derselben die drei blinden Passagiere zum Vorschein. Der von ihnen erwählte Platz war gar nicht so übeler, denn jedes Rettungsboot muß ein Faß mit Trinkwasser und ein Quantum Seeproviant enthalten, auch dachten die Burschen wohl noch sicherer zu reisen, als die wirklichen Passagiere, wenn sie sich gleich von vornherein für alle Fälle im Rettungsboot einnisteten. Jedoch, es hatte nicht sollen sein, und das Kleeblatt wanderte nun nicht aus, sondern ein — ins Polizeigefängniß.

Eckernförde, 17. Juli.

Die Leiche der Arbeiterfrau Marx wurde hier am Strande verscharrt aufgefunden. Der Ehemann wurde verhaftet wegen Mordverdachts.

Kiel, 17. Juli.

Milde Militär-Justiz. Auf der Anklagebank des Kriegsgerichts saß der Ober-Feuermeistersmaat Schmahl vom Schulschiff „Stein". Ihm wurden Fälle von vorschriftswidriger Behandlung resp. Mißhandlung Untergebener zur Last gelegt, und zwar sollte er Untergebene mit Wasser resp. Oel ins Gesicht gespritzt, gestoßen und geschlagen, resp. in einem Falle mit dem rothwarmen Ende einer Feuerkrabe gestoßen haben. Als Zeugen wurden mehrere frühere Untergebene des Angeklagten vernommen, darunter der Festungsgefangene Reprot h, welcher aus Köln vorgeführt war. Dieser Zeuge war fahnenflüchtig geworden und hatte in der Wilhelmshavener Kantine einen Einbruch verübt, weswegen er mit 2 Jahren Gefängniß bestraft worden ist. Bei seiner Verurtheilung gab er an, daß Mißhandlungen, welche er seitens des Schmahl erdulden mußte, ihn zur Fahnenflucht getrieben hätten. Schmahl bestritt die ihm zur Last gelegten Strafthaten in der Hauptsache, namentlich die Mißhandlung mit der Krabe. Wenn er damit einen Untergebenen gestoßen, so sei es „versehentlich" geschehen. Der Vertreter der Anklage erachtete ihn überführt und beantragte bei Zubilligung mildernder Umstände für den Fall mit der Krabe, der aus § 122 des Militär-Str.-G.-B. in Verbindung mit § 223a des R.-Str.-G.-B. mit der Mindeststrafe von 6 Wochen und 1 Tag Gefängniß zu bestrafen sei, insgesammt 2 Monate. Das Gericht sprach aber den Angeklagten gerade in diesem Falle frei und erkannte wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener in fünf Fällen und Mißhandlung in einem Falle im Dienst auf 14 Tage Mittelarrest. — Vor dem Oberkriegsgericht stand am 12. Juli zur Verhandlung die Berufungssache gegen den Vizefeldwebel Hector vom 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 85, dessen Aburtheilung vom Oberkriegsgericht des 10. Armeecorps dem vorbezeichneten Marine-Oberkriegsgericht übertragen, weil die Zeugen hier sämmtlich am Platze ansässig sind. Der Angeklagte war am 10. Mai d. J. vom Kriegsgericht der 18. Division wegen Mißhandlung eines Untergebenen unter gleichzeitigem rechtswidrigen Gebrauch seiner Dienstwaffe wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung mit einem Verbrechen zu sieben Wochen Gefängniß verurtheilt. Er und der Gerichtsherr legten Berufung ein, Hector bezüglich des ganzen Urtheils, der Gerichtsherr wegen zu niedrigen Strafmaßes. Das Gericht gab der Berufung des Angeklagten statt. Es verneinte den Hausfriedensbruch, weil nicht nachgewiesen, daß der Angeklagte die Aufforderung auf sich beziehen mußte, ebenso auch die Bedrohung mit einem Verbrechen, weil der Ausruf nur eine Bedrohung mit einem Vergehen, demgemäß auch nicht strafbar sei. Ebenso erachtete das Gericht keine Mißhandlung eines Untergebenen für vorliegend (der Angeklagte wollte den Untergebenen als solchen nicht erkannt haben), sondern erkannte am Schlusse der 7½stündigen Sitzung wegen gefährlicher Körperverletzung unter gleichzeitigem rechtswidrigen Gebrauch seiner Dienstwaffe auf sechs Wochen ein Tag Gefängniß. Von einer Degradation wird gemäß Antrag des Anklägers abgesehen.

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Varel.

„Holzarbeiter-Verband." Sonnabend, 19. Juli, Abends 9 Uhr: Versammlung bei Leuschner.

Oldenburg.

„Metallarbeiter-Verband." Sonnabend, 19. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Wehrkamp, Kurwickstr.

Vermischtes.

Eine zeitgemäße Einrichtung hat der Rektor einer schlesischen Schule getroffen. In Anbetracht des Umstandes, daß in den meisten Kreisen der Bevölkerung eine gradezu überraschende Unkenntniß und Unbeholfenheit im Lesen von Fahrplänen und Kursbüchern herrscht, hat der Rektor sich an die Eisenbahndirektion in Breslau mit der Bitte gewandt, ihm eine Anzahl alter Fahrpläne für seine Knabenschule zu überlassen. Dieser Wunsch ist erfüllt worden, und künftig werden die Schüler im Lesen von Fahrplänen und im Zusammenstellen von Zugverbindungen unterwiesen werden. — Ist jedenfalls besser als das Einpauken von Bibelsprüchen und Gesangbuchversen.

Das Opfer einer scherzhaften Hinrichtung ist der 12jährige Schulknabe Eduard Bauer in Hamburg geworden. Der Knabe hatte mit einigen anderen Jungen „Scharfrichter gespielt". Die vor einigen Tagen erfolgte Hinrichtung des Raubmörders Osbahr hatte in ihren Köpfen gespukt. Eduard Bauer war der „Verurtheilte", der seinen Hals in die Schlinge eines befestigten Strickes legen mußte. Unglücklicherweise fiel der Block, auf dem der Knabe währenddessen stand, um, die Schlinge zog zu und der Knabe hatte sich thatsächlich wider Willen selbst erhängt. Seine Spielkameraden liefen, als sie das verzerrte Gesicht sahen, anstatt Hilfe herbeizuholen, aus Angst davon, und da der Unfall nicht bemerkt worden war, kam das unglückliche Kind auf diese Weise zum Tode. Als man ihn so fand, wurde zunächst noch angenommen, der Junge hätte sich aus Furcht vor Strafe selber erhängt, bis hernach seine Spielgefährten den Hergang erzählten.

Der katholische Stil. Eine arme Familie in Essen war würdig befunden worden, von einem kirchlichen Verein unterstützt zu werden. Eine katholische Schwester, die in der betr. Wohnung sich umgesehen hatte, war aber nicht vollständig beruhigt in ihrer katholischen Toleranz. Auf ein an der Wand hängendes Bild zeigend — die Hochzeit zu Kanaan darstellend — bemerkte die Schwester: „Das Bild ist aber nicht im katholischen Stile gehalten." — Am nächsten Tage erschien die Schwester nochmals, ließ einen Sack Kartoffeln hereintragen — und nahm das nichtkatholische Bild von der Wand! Jetzt kann Rom wieder ruhig schlafen, der katholische Stil ist gerettet und die linke Hand weiß, was die schwarze Hand vollbracht hat.

Aus Nahrungssorgen übergoß sich in Würzburg die sechzigjährige Kaufmannswittwe Hörber im Keller ihres Wohnhauses mit Benzin und zündete sich dann an. Als ihr Sohn die völlig verkohlte Leiche fand, durchschnitt er sich die Pulsadern. Er wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

Doppelmord und Selbstmord. Der Schneider Eugen Brot von Alterweiler am Rhein lauerte dem mit ihm wegen Alimentenzahlung im Prozeß liegenden 58 Jahre alten Schreiner Hirschmann und dessen Tochter auf und gab zwei Schüsse ab. Der eine tödtete den Hirschmann auf der Stelle, der zweite verletzte die Tochter lebensgefährlich. Mit einer dritten Kugel tödtete sich der Thäter dann selbst.

Großfeuer. In Bieringen (Baden) sind 25 Häuser, die Kirche und das Schulhaus niedergebrannt. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Kinder verursacht worden.

Eingesandt.

Die Schmutzkonkurrenz dürfte hier in keinem Gewerbe ausgeprägter sein als im Malergewerbe, und zwar sind es Werftmaler, die doch in gesichertem Lohn und Brod stehen, sofern überhaupt davon die Rede sein kann, welche den Privatmalern das Brod wegnehmen. Es fällt keinem Werftschlosser ein, die Beschläge, Schlösser 2c. für Neubaue anzufertigen, und kein Zimmermann der Werft stellt für dieselben die Zimmererarbeiten her; aber im Malergewerbe werden von Werftmalern ganze Bauten übernommen und man hat sie sehen können, wie sie Nachts und Sonntags in Privat schufteten und Tags über auf die Werft gingen. Wir könnten wohl drastische Beispiele anführen, doch wollen wir dies für heute unterlassen in der Hoffnung, daß die Herren Hausbesitzer ein Einsehen haben nach dem Grundsatz: Leben und leben lassen. Es müßte dann auch Personen auf die Finger geklopft werden, denen das öffentliche Interesse höher stehen sollte, als dies durch die Unterstützung der Schmutzkonkurrenz zum Ausdruck kommt. Es laufen stets unzählige Malergehilfen in Deutschland auf der Landstraße nach Brod, die gerne arbeiten und ihre Steuern zahlen möchten; da ist es gewiß nicht menschlich, diesen das hier oder dort in Aussicht stehende Brod wegzunehmen. Mit Bezug hierauf mußten wir es auch tief bedauern, daß im vorigen Sommer die kaiserliche Werft einer Anzahl Maler der Werft Urlaub gab, um bei Privatmeistern zu arbeiten, während eine ganze Anzahl Privatmaler wegen Arbeitsmangel abreisen mußten. Dies könnte von manchem Werftmaler geradezu als Animirung zur Schmutzkonkurrenz angesehen werden. Es ist mit der Schmutzkonkurrenz der Werftmaler geradezu skandalös geworden, und wir wundern uns nur, daß sich die Meister dies gefallen lassen. Keineswegs lassen wir außer Betracht, daß die Löhne der Werftmaler im Allgemeinen ungenügend sind, und nur beschränkt ausreichen zum Unterhalt einer Familie bei den heutigen theuren Zeiten. Aber dann sollten diese nicht zu dem verwerflichen Mittel greifen, ihren Kollegen in Privat das bischen Brod wegzunehmen, sondern vor Allem sich organisiren und das Malerhandwerk auf der Werft so zur Geltung zu bringen suchen, daß in demselben auskömmliche Löhne gezahlt werden. Vor Allem ist aber den Privatmalergehilfen ans Herz zu legen, dem Verband beizutreten; denn nur geschlossen können wir den Schäden in unserem Berufe mit Nachdruck entgegentreten. Hoffen wir, daß dies von recht vielen unserer Kollegen eingesehen wird. X.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Juli. Im Sandenprozeß sind heute die Plaidoyers beendigt worden. Morgen Vormittag 10 Uhr Weiterberathung, voraussichtlich Urtheilsfällung.

München, 16. Juli. Die Kammer der Abgeordneten lehnte mit den Stimmen des Zentrums und einigen anderen Stimmen die Forderung der Regierung von 10 000 Mk. zur Vorbereitung der Errichtung einer zweiten technischen Hochschule in Nürnberg, um die auch Würzburg und Augsburg petitionirt haben, ab. Die Kammer überwies sodann die Würzburger Petition der Regierung zur Würdigung für den Fall späterer Wiederaufnahme des Projekts.

Paris, 16. Juli. Der gestern auf der Eisenbahnfahrt von Paris nach Versailles überfallene deutsche Arzt Dr. Ordenstein ist heute Vormittag seinen Verletzungen erlegen.

London, 17. Juli. Drei aus Südafrika zurückgekehrte Soldaten geriethen gestern in einem Eisenbahnwagen während der Fahrt nach London mit einem Zivilisten in Streit. Sie warfen ihn durch das Fenster auf das Bahngeleise, wo er sterbend aufgefunden wurde. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Christiania, 16. Juli. Es ist nunmehr gelungen, das amerikanische Kriegsschiff „Illinois" in den Hafen von Christiania zu schleppen. Schiffstaucher suchen den Schaden auszubessern, sodaß das Schiff vielleicht zur Ausbesserung nach England gehen kann.

Petersburg, 16. Juli. Die Gesetzessammlung veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers, nach dem das Rekrutenaufgebot für 1902 auf 318 645 Mann festgesetzt wird.

Algier, 16. Juli. Gestern wurde in Aldon ein starkes, sieben Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Mehrere Häuser sind eingestürzt.

Newyork, 16. Juli. In zwei großen Pulverbehältern der Daly Westmine bei Park City in Utah ereignete sich heute eine heftige Explosion. Zur Zeit des Unglücks waren 150 Mann in der Grube beschäftigt. 27 Leichen und 21 schwerverletzte Grubenarbeiter sind bereits ausgegraben. Man fürchtet, der Brand werde sich auf die Ontariogrube ausdehnen, in der 100 Mann beschäftigt sind.

Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Magdeburg, 17. Juli. Der Lustmörder Landmann, der ein Dienstmädchen bei Helmstedt und etwas früher ein 12jähriges Mädchen ermordet hat, wurde verhaftet und in das hiesige Gefängniß eingeliefert. Er ist geständig.

St. Etienne (Frankr.), 17. Juli. Ein schweres Gewitter überschwemmte hier heute die Straßen. Das Wasser drang in die Keller ein und unterbrach den Straßenbahnverkehr. Der Fluß Pfueris wuchs stark an und schwemmte vier Personen weg, die ertrunken sind. Der Schaden ist bedeutend.

London, 17. Juli. Die in den Kohlengruben der Distrikte Normanton, Castleford und Pontefrakt in England beschäftigten jungen Hilfsarbeiter legten gestern Vormittag die Arbeit nieder, wodurch 10 000 Arbeiter unthätig gemacht wurden. Die Hilfsarbeiter behaupten, die Arbeitgeber hätten eine höhere als die kürzlich vereinbarte 10prozentige Lohnherabsetzung vorgenommen.

Venedig, 16. Juli. Der Provinzialrath beschloß, zu dem Wiederaufbau des Glockenthurmes 200 000 Lire beizusteuern. Die Geldspenden zu diesem Zwecke fließen fort und erreichten bereits eine Million Lire.

Washington, 17. Juli. Das Kriegsgericht in Manila, das gegen den General Smith wegen der ihm zur Last gelegten Greuelthaten verhandelte, erklärte Smith für schuldig und erkannte, daß er sich einer Verwarnung durch die Oberbehörde verwirkt habe. Roosevelt ertheilte Smith diese Verwarnung und versetzte ihn zu den pensionirten Offizieren.

Chikago, 17. Juli. Der Ausstand der Frachtverlader endete mit einem Siege der Eisenbahngesellschaften. Die Versammlung der Ausständigen stimmte beinahe einmüthig für Wiederaufnahme der Arbeit. Die Lohnskala und die anderen Fragen wurden zur Regelung den einzelnen Eisenbahngesellschaften und ihren Arbeitern überlassen.

Litterarisches.

„Der wahre Jacob", politisch-satirisches Arbeiterblatt, Nr. 15 ist soeben erschienen und heben wir aus dem Inhalt besonders die beiden farbigen Bilder „Aus dem volksparteilichen Lager" und „Kulturbild aus Rußland" hervor. Der textliche Theil der Nummer bringt außer einer Reihe Gedichte und einer Anzahl kleinerer Scherze noch die größeren Feuilletons „Des Pfarrers Töchterlein", Humoreske von Hans Wagemuth, und „Dichterloos", Selbsterlebtes und Erlittenes von Elias Przybyszewski. Der Preis der 10 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg.

Landesbibliothek Oldenburg

Kreidels Musikinstitut Wilhelmshaven ertheilt gründlichen Klavier-Unterricht in und außer dem Hause. Honorar monatl. 8 Mk. Wöchentlich zwei Stunden.

Nordseebad Bant und Seeluft.

Heute Donnerstag den 17. Juli:

Gr. Monstre-Strand-Konzert

ausgeführt von der Kapelle der 2. Matrosen-Division. Beim Dunkelwerden:

Großes Pracht-Feuerwerk

Entree 20 Pf. pro Person.

Es laden zu zahlreichem Besuch freundlichst ein

v. Sierakowsky. Schmidt.

Seebadeverein Bant.

Badekarten à 75 Pf. für Familien und 50 Pf. für einzelne Personen sind zu haben in den Lokalen **Seeluft** v. **Hauter Hafen** (Schmidt), **Nordseebad Bant** (v. Sierakowsky), **Hökers** und **Wagners** Restaurant, **Zum Gambrinus** (Cornelius), Werftstraße, **Zur Krone** (Beilschmidt), **Arche** (Gemoll), **Brinkmann**, Brumunds Nachf., **Lipowczaks** Restaurant, **Rathhaus-Restaurant** (Flacke), **Bürgerhalle** (Saake), **Steudings** Restaurant, im Cigarren-Geschäft von **Hans Meyer**, Neue Wilhelmsh. Straße, in den **Konsumvereins-Verkaufsstellen** bei F. Kiel und J. Ahlers und in **Georg Buddenbergs** Volksbuchh. beim Friedrichshof, **Marienhof** (Arn. Carstens), **Waldfrieden** (Roslowsky), **Germania-Halle** (Göring), **Hofmann**, Barbier, **F. Wilken**, Barbier, Neue Wilh. Straße 33, sowie bei sämmtlichen Mitgliedern.

Der Vorstand.

Verband der Tapezierer.

Sonntag den 20. Juli cr.:

Großes Tanzkränzchen

im Vereinshause „Zur Arche" (Gemoll).

Anfang 4½ Uhr. — Tanzabonnement 1 Mark. Einzeltanz 10 Pf.

Entree 30 Pf., wofür Getränke.

Zum Schluß: Gratis-Verloosung einer Standuhr.

Ein etwaiger Ueberschuß wird zu Gewerkschaftszwecken verwendet.

Die Gewerkschaftsmitglieder und Genossen, sowie sonstige Freunde und deren Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Neu eingetroffen:

Mehrere Tausend Meter

Kattune

prima Qualitäten in reicher Muster-Auswahl für Kleider, Blousen und Schürzen,

Meter 25, 28, 30, 33, 35 Pf.

Preise bedeutend unter Werth.

Maler-Gesang-Verein „Flora".

Freitag den 18. d., nach der Gesangstunde General-Versamml.

Der Vorstand.

Sanatorium Schledehausen

bei Osnabrück.

Naturheilanstalt in herrlichster Lage, Luftbütten, Sonnenbäder, elektr. Behandlung, Terrain- und Diätkuren, Vibrations-Massage, Fangobehandlung. Für volle Kur, Kost und Wohnung 4½ bis 8 Mk. Prospekte durch die Direktion gratis. Dirig. Arzt:

Dr. med. Netter.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Bant beehre ich mich, ergebenst bekannt zu geben, daß ich im Hause Schiller- und Mellumstraßen-Ecke 10 eine

Kolonial-, Delikateßwaaren-,

Porzellan- und Steingut-Handlung

eröffnet habe. Civile Preise und prompte, reelle Bedienung zusichernd, bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Robert Weiland.

E. Schmidt,

Uhrmacher,

Neue Wilh. Straße 68.

Reparaturen jeder Art an Wand- und Taschenuhren b. billigsten Preisen unter Garantie.

Schneiderin

empfiehlt sich in und außer dem Hause.

Bant, Theilenstr. 15, 1. Et.

Zu vermiethen

zum 1. August oder später eine dreiräumige Familienwohnung.

Varnhagen, Friederikenstr. 27.

Zu vermiethen

eine vierräumige Unterwohnung und drei dreiräumige Etagenwohnungen.

K. Müller, Kohlenhändler, Bant, Werftstraße 35.

Zu vermiethen

eine kleine Oberwohnung auf sofort oder zum 1. August.

Kapperhörn, Marienstraße 3.

Zu vermiethen

eine in dem Hause Roonstraße 29 in Bant sich befindliche vierräumige Unterwohnung zum 1. August d. J.

Mandatar **Schwitters**, Bant.

Zu vermiethen

eine hübsche vierräumige Unterwohnung mit Gartenland im Geflügelhof hier.

Mandatar **Schwitters**, Bant.

Zu vermiethen

zu August zwei vierräumige Etagenwohnungen mit abgeschloss. Korridor, Speisekammer und Balkon, sowie zwei schöne dreiräumige Oberwohnungen.

Eben, Neue Wilh. Straße 17.

Zwei Kinder

im Alter von 6 bis 8 Jahren sind in Pflege zu geben.

Verl. Börsenstr. 44, 3 Tr.

Junge Mädchen

zur Aushilfe gesucht.

Frau **A. Carstens**, Damenschneiderin, Neue Wilhelmsh. Straße 36.

Cigarren

in jeder Preislage empfiehlt

Georg Buddenberg

Buchhandlung und Buchbinderei

Theilenstraße 18, Ecke Mitscherlichstr.

Kaufe jederzeit

neue und gebrauchte Möbel, Fahrräder u. s. w. und zahle die besten Preise.

Hinrich Mammen,

Parthiewaaren-Geschäft,

Börsenstraße 29.

Deutsche Kolonialmarken,

Feldpost-, Schiffspostbriefe und Karten, **zu kaufen gesucht.**

Bant, Bordumstr. 4, 2. Et. l.

Zu vermiethen

zum 1. August eine schöne dreiräumige Wohnung mit abgeschlossenem Korridor, Keller und Bodenkammer Verl. Peterstraße 12, gegenüber dem neuen Amtsgericht.

J. Fischer.

Zu verkaufen

40 Stück große und kleine

Schweine,

billig, auch auf Zahlungsfrist.

Ad. Wessels, Heppens.

Sarglager

von **Wilh. Wehn**, Kaiserstraße 114/115 u. Grünstraße 6, am Bismarckplatz.

Großes Lager von **Särgen** in allen Preislagen. **Leichenbekleidungs-Gegenstände, Trauerkränze, Schleifen** usw. in großer Auswahl.

Meyers Cigarren-Spezialgeschäft.

Cigarren

hochfein, gut abgelagert, unterhalte stets in größter Auswahl. Desgleichen empfehle

Sämmtliche Sorten Rauch- und Kautabake.

Schnupf-Tabak

grünen Kownoer und schwarzen groben Rapé.

Hans Meyer

gegenüber dem Rathhause.

Todes-Anzeige.

Am Dienstag den 15. Juli entschlief nach langem Leiden unser Sohn und Bruder

Habbo

im zarten Alter von 5 Monaten, was wir hiermit allen Freunden und Bekannten zur Anzeige bringen.

H. Herren und Frau nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag den 18. Juli, Nachm. 2 Uhr, vom Sterbehause, Neue Wilhelmshavener Straße 45, aus statt.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant; Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant. Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 165. Bant, Freitag den 18. Juli 1902. 16. Jahrgang.

Ein unterirdisches Kulturbild.

Die „Deutsche Bergarbeiter-Zeitung“ hatte mitgetheilt, daß auf der Zeche „Holland“ die Zehnstundenschicht bestehe und daß dort Pferdejungen geprügelt worden seien. Es erfolgte gegen den Leiter des Blattes Otto Hué Klage wegen Beleidigung und Klageerhebung durch den Staatsanwalt im öffentlichen Interesse. Bemerkenswerth sind nun die Zeugenaussagen.

Der Direktor der Zeche, Janssen, betonte, daß er als Leiter schwer beleidigt sei durch die Angabe, unter seiner Verwaltung würden Pferdejungen geprügelt. Er bestreite das aufs Entschiedenste, ebenso die Steiger. Jetzt marschirten aber drei Pferdejungen auf, die, wie die „Bergarbeiter-Zeitung“ berichtet, aussagten:

Erster Junge: Ich bin geschlagen worden vom Fahrsteiger Arent, er hat mich gestoßen, daß ich über die Schienen geflogen bin.

Fahrsteiger Arent verweigert die Aussage! (Er hatte vorher bestimmt jede Mißhandlung des Jungen in Abrede gestellt!)

Zweiter Junge: Steiger Spiekermann hat mich geschlagen, das war am 25. März.

Steiger Spiekermann giebt das zu, aber die Schläge könnten dem Jungen nicht weh gethan haben.

Bergmann B.: Ich habe gesehen, wie Spiekermann den Jungen derbe geschlagen hat, er hat ihn auch geohrfeigt. Darauf stellte ich Spiekermann zur Rede, er dürfe doch den Jungen nicht mißhandeln, worauf der dabei stehende Steiger Moder zu mir sagte: „Das geht Sie nichts an.“

Dritter Junge (ein schwächliches, im Wachsthum zurückgebliebenes Kind): Ich bin mehrere Male geschlagen worden vom Förderaufseher Knippke, weil ich einen Wagen, der mir zwischen die Schienen fiel, nicht wieder auf die Schienen setzen konnte, da er zu schwer war. (!!!) Vor 14 Tagen hat mich der Betriebsführer Hoffmann mit dem Stock geschlagen und vor die Wetterthür geworfen, weil mir die Lampe ausgegangen war und deshalb zwei Züge zusammenstießen.

Betriebsführer Hoffmann kann sich auf Befragen seiner That nicht mehr entsinnen.

Der Junge wiederholt aber auf das bestimmteste seine Aussagen und bezeichnet genau Zeit und Ort der Prügelei — Darauf gab Hoffmann die Möglichkeit der Prügelei zu. Die Pferdejungen seien aber manchmal so rabiat, daß kein anderes Mittel helfe.

In der Zehnstundenschicht-Angelegenheit bekundeten drei Bergarbeiter, daß in der That eine Verlängerung der Schichtzeit auf mehr als 9 Stunden erfolgt sei, aber die Bergbehörden und Werksvertreter erklärten, daß die Schichtzeit nur „vor Ort“ gelte, d. h. ohne Ein- und Ausfahrt, so daß dann allerdings keine 9 bis 10 Stundenschicht herauskommen würde. Der Gerichtspräsident schloß sich dieser Ansicht an, und somit galt die Behauptung der Zehnstundenschicht als nicht bewiesen.

Man mußte hiernach neugierig sein, wo hierbei die Beleidigung lag; aber der Staatsanwalt fand sie. Er führte aus:

Der Artikel in der „Bergarbeiterzeitung“ sei flachwürdig. (!!!) Er sei in der Form sehr beleidigend. Gehässig sei der Ausdruck: „Werft die Brocken hin!“ Das sollte Sensation erregen. Der Angeklagte hat sich abgemüht, den Begriff Schichtzeit auf seine Weise plausibel zu machen. Das Gericht wird sich wohl nicht auf den Standpunkt stellen. Ein- und Ausfahrt gehöre zur Schichtzeit. Bezüglich der Prügelei sei der inkriminirte Artikel darauf ausgegangen, die Meinung zu erwecken, als ob auf „Holland“ systematisch die Jungen geprügelt würden. Der Beweis sei nicht erbracht. Die Beamten haben auch ein gewisses Recht zu ihrem Verhalten. Ein jeder Lehrjunge bekomme Prügel. (!!) Er beantrage eine Geldstrafe von 500 Mark nebst den üblichen Nebenkosten.

Der Vertheidiger wies darauf hin, daß alles bewiesen sei und ein systematisches Prügeln gar nicht behauptet worden war. Aber das Urtheil lautete auf 200 Mark Geldstrafe oder 40 Tage Gefängniß!

Fariteinachrichten.

„Herr, sieh' Dein Volk!“ Vom Landgericht Altenburg ist am 18. April der in Gößnitz wohnende Redakteur der „Altenburger Volks-Zeitung“, Max Pohle, wegen öffentlicher Beleidigung des Oberbürgermeisters, Geh. Reg.-Rath Oswald, des Stadtbaumeisters Elberling und des Straßenmeisters Fahr in Altenburg zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Zwei städtische Beamte in Altenburg hatten sich strafbarer Handlungen schuldig gemacht und sind deswegen bestraft worden. Zu der Zeit, als die Thaten beider in aller Munde waren, veröffentlichte der Angeklagte einen Artikel, in dem er empfahl, bei der Ausbesserung des Rathhauses an diesem ein Gruppenbild anzubringen mit den Bildnissen der drei oben genannten Herren und der beiden verbrecherischen Beamten mit der Inschrift: „Herr, siehe Dein Volk!“ Das Gericht hat hierin keinen harmlosen Scherz erblickt, sondern eine Beleidigung des Oberbürgermeisters, des Stadtbaumeisters und des Straßenmeisters, da der Leser des Artikels den Eindruck gewinnen müsse, daß es sich um ein Bild der Schande handle. Die Kritik für die drei Beamten laute offenbar: „Ihr seid genau so wenig werth als die beiden anderen.“ Das bedeute eine Herabwürdigung und einen Hohn auf die Amtsehre. Der Schutz des § 193 könne dem Angeklagten nicht zugebilligt werden. Das Publikum habe kein Interesse daran, daß die Beamten der Stadt anonym beleidigt würden und der Angeklagte als Einwohner von Gößnitz habe kein berechtigtes Interesse an der Abstellung von Mißständen in der Stadt Altenburg. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgerichte mit der Begründung verworfen, daß das Urtheil einen Rechtsirrthum nirgends erkennen lasse.

Verworfen wurde die Revision des Genossen Thienst in Erfurt, der als Redakteur der „Thür. Tribüne“ einmal wegen Beleidigung von Privatpersonen zu 4 Monaten und außerdem wegen Beleidigung des Eisenbahnpräsidenten Todt in Erfurt zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war.

Der Redakteur der „Norddeutschen Volksstimme“, Genosse Dütmann in Bremerhaven, wurde vom Landgericht in Bremen wegen Beleidigung eines Bauunternehmers zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Das Schöffengericht in Bremerhaven hatte ihn freigesprochen, weil es nicht als erwiesen ansah, daß der Kläger mit der fraglichen Notiz gemeint sei. Der Privatkläger legte jedoch Berufung ein und erzielte in zweiter Instanz das oben mitgetheilte Urtheil.

Soziales.

Vier Wochen nichts Warmes gegessen. Unser märkisches Parteiblatt bringt folgende Illustration unserer herrlichen Gesellschaftsordnung: Zwei Männer, die am Sonntag in der Merzdorfer Heide bei Cottbus nach Pilzen suchten, bemerkten, wie der „Cottbuser Anzeiger“ mittheilt, einen dem Arbeiterstande angehörigen Mann, welcher sich gerade anschickte, seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Verblüfft schauten die Beiden zu; erst als der Todeskandidat schon in der Schlinge hing, kam es ihnen zum Bewußtsein, daß sie hier hindernd eingreifen müßten. Sie eilten denn auch hinzu und schnitten ihn ab. Der Lebensmüde, ein hiesiger Weber, erzählte, daß er schon seit vier Wochen nichts Warmes genossen habe und schon seit Weihnachten ohne Arbeit sei. Die Helfer nahmen ihn mit nach hier, ließen ihm in einem Lokal eine ordentliche Portion Essen geben und verabreichten ihm außerdem noch je eine Mark. Nun entfernte sich der Mann mit neuem Lebensmuth. Wenn es dem Manne nicht gelingt, bald Arbeit zu erhalten, dürfte der neue Lebensmuth nicht lange anhalten und er dürfte doch wieder nur am Strick seine einzige Rettung vor dem Verhungern erblicken.

Staatliche Subvention einer Arbeitergenossenschaft. Der Bergarbeitergenossenschaft, welche vor Kurzem die Schächte von Petits Chateaux in genossenschaftlichen Betrieb genommen hat, ist seitens des Ministerpräsidenten Combes eine Subvention von 4000 Frks. überwiesen worden.

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Unser Brandenburger Parteiblatt veröffentlicht folgendes Schreiben:

Werder a. H., d. 26. Juni 1902.

Hochgeehrter Herr N. N.!

Ich vernahm, daß Sie beabsichtigten, Ihr Haus streichen zu lassen, und sich deshalb mit einem anderen Maler in Verbindung gesetzt haben. Ich wäre bereit, Ihnen den Quadratmeter Oelfarbe mit 60 Pfg. bei bester Waare zu liefern. Durch großen günstigen Kaffeeinkauf, durch äußersten Druck auf den Arbeitslohn, ich bin dafür bekannt, daß ich den wenigsten Lohn zahle, sowie dadurch, daß sich meistens selbst mithelfe, bin ich in der Lage, Ihnen so günstigen Preis zu stellen. Geringere Waare mache ich den Meter mit 50 Pfg.

Hochachtend

M. Röhl.

Der Mann, der sich durch äußersten Druck auf den Arbeitslohn empfiehlt, verdient wirklich, den weitesten Kreisen bekannt zu werden.

Gerichtliches.

Verweigerte Brodabgabe. Ein Hauptmann in München ließ durch sein Dienstmädchen bei dem Bäckermeister Julius Stern täglich das Frühstücksbrod, bestehend in vier Semmeln, holen. Zeitweise stellte er den Bezug ein. Am 29. Januar erschien das Dienstmädchen wieder bei Stern, nahm zwei Semmeln und sagte dem Bäckermeister, daß sie wieder das Brod bei ihm holen müsse. Stern aber erwiderte, sie möge die Semmeln liegen lassen, der Hauptmann brauche ihm kein Brod abzukaufen, so arm sei er nicht, „daß er auf vier Semmeln aufpasse“. Auf Anzeige hin wurde Stern vom Schöffengericht wegen unberechtigter Verweigerung der Brodabgabe zu 15 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die beim Landgericht eingelegte Berufung wurde kostenfällig verworfen. Die Einrede des Bäckermeisters, daß er die Semmeln für seine ständige Kundschaft brauche, wurde nicht gewürdigt, eine derartige Bevorzugung sei nicht gestattet. Stern habe an Jedermann zu verkaufen.

Ein Paar alte Holzpantoffeln — drei Monate Gefängniß! Die Pantoffeln hatte, wie wir dem Halleschen „Volksblatt“ entnehmen, ein Steinsetzer unter einem Baume stehen lassen. Dort hat sie die Arbeiterin Bertha Müller fortgenommen. Das Landgericht in Naumburg sah ihr Verbrechen für so groß an, daß es drei Monate Gefängniß über sie verhängte. — Es lebe die Gerechtigkeit!

Eine patriotische Ehefrau. Zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilte die Bernburger Strafkammer den Invaliden Leonhard J. von dort, welcher sich über den Herzog von Anhalt und die nunmehr verstorbene Herzogin-Wittwe ungehörig geäußert haben soll. Die Anzeige ist, wie bürgerliche Blätter berichten, von der eigenen Ehefrau des J. erstattet worden.

Vermischtes.

Ueber einen polizeilichen Mißgriff berichtet die bürgerliche Presse. Ein Münchener Geschäftsführer hat das Pech gehabt, von der Münchener Polizei für einen steckbrieflich verfolgten Verbrecher gehalten zu werden. Obgleich das im Steckbrief gegebene Signalement auf den Verdächtigen keineswegs zutraf — der vermeintliche Verbrecher besaß nämlich zwei normal gewachsene untere Extremitäten, während der Steckbrief ein kürzeres Bein feststellte — wurde der Geschäftsführer auf die Aussage mehrerer Zeugen hin, die seine Photographie als die des Gesuchten agnosziren zu können glaubten, nach Stade eingeliefert und dort so lange im Gefängniß internirt, bis er vor dem Untersuchungsrichter sein Alibi überzeugend nachweisen konnte und ihm dann auch von den nunmehr mit ihm persönlich konfrontirten Zeugen die Nichtidentität mit dem Gesuchten bestätigt wurde. In der That scheint aus den Mittheilungen hervor zu gehen, daß die Polizeibehörde in dem fraglichen Fall durch Anwendung größerer Sorglichkeit das Mißverständniß hätte vermeiden können.

Die Toleranz der christlichen Kirche. Bekanntlich lehrt die christliche Kirche: „Liebet Eure Feinde.“ Obgleich uns nun die Kirche höchst gleichgiltig ist, so ist es bekannt, daß uns ihre Vertreter als Feinde betrachten. Wie sie nun aber ihre eigenen Lehren befolgen resp. mißachten, zeigt wieder folgender Fall. Dem Genossen Mittag in Merseburg war vor zirka einem halben Jahre ein fünf Monate altes Kind gestorben. Dieser Tage erhielt er nun folgendes Schreiben: „Für die Benutzung unseres Friedhofes haben die Mitglieder der Domgemeinde das Dreifache des für die Glieder unserer Gemeinde geltenden Satzes zu zahlen. Zwei Drittel des Betrages deckt jedoch die Kirchenkasse der Domgemeinde am Schlusse des Rechnungsjahres. Für Ihr ungetauft gestorbenes Kind hat jedoch der Kirchenrath des Domes die Zahlung abgelehnt, da ungetaufte Kinder eines Dissidenten nicht zur Gemeinde gehören. Wir bitten Sie daher, das restirende Erdengeld für Benutzung einer Grabstelle auf unserem Friedhofe im Betrage von 3 Mk. an unsere Kirchenkasse, zu Händen des Sparkassenkontroleurs Eichler auf der städtischen Sparkasse, abzuführen. Der Gemeinde-Kirchen-

Drei Jahre Kavallerist.

Erzählung aus dem Soldatenleben von Fr. Rehbein.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Aufstehen!“ ruft mit Stentorstimme der Unteroffizier vom Tagesdienst. Es ist halb vier Uhr morgens. Weshalb denn heute eine halbe Stunde früher heraus als gestern?

Der Gefreite giebt die Antwort: „Ja ja, ihr Stifte, kickt Euch nur nicht so verwundert um. Die ersten acht Tage werdet Ihr 'ne halbe Stunde früher raus gepfiffen, als die alten Kerls, damit Ihr Eure Klappen rechtzeitig in Ordnung habt, wenns „in den Stall“ bläst“.

Stumm und verdrießlich bauen die Rekruten ihre Klappen. Es geht ähnlich wie am vorigen Morgen. Dann ertönt um 4 Uhr das Signal zum Stalldienst. Alles poltert die Treppen hinunter, um ja nicht etwa zuletzt in den Stall zu kommen. Denn der Gefreite hat angedroht: „Wer nicht rechtzeitig nach dem Stall finden kann, erhält zur Strafe 8 Tage Stubendienst“.

Das bedeutet, er muß des Morgens, Mittags und Abends, während seine Kameraden Ruhe haben, die Stube ausfegen, den Schmutz nach der Müllgrube tragen, Wasser holen, den Ofen heizen, für Brennmaterial und Petroleum sorgen, und was derartige kleine Annehmlichkeiten mehr sind.

Im Stall vollzieht sich der Dienst nun täglich in derselben Reihenfolge. Mist ausleesen, Streu aufschütteln, Pferde tränken (das Futterschütten wird unter Aufsicht des Futtermeisters von der Stallwache besorgt), Ausfegen, Striche schlagen u. s. w.

Wer von seinem Gaul nicht die vorschriftsmäßigen 12 Striche heruntersputzt, oder sich nach Ansicht des Berittführers im Putzen lässig zeigt, der kann unter Umständen „nachputzen“, während die übrigen beim „Zieh“ sitzen.

Es kommt aber auch vor, daß sich besonders diensteifrige Unteroffiziere — entgegen den klaren Vorschriften — an ihren Untergebenen vergreifen. Ein beliebtes Prügelinstrument ist der Obergurt, ein breiter Lederriemen, an dessen Enden zwei halbrunde eiserne Ringe angebracht sind. Er soll eigentlich zum Befestigen des Sitzkissens auf dem Sattel oder auch des Woylachs (Pferdedecke) auf blankem Pferde dienen.

„Pferde fertig machen zum Reiten!“ befehlen die Unteroffiziere. Später lautet das Kommando einfach: „Satteln.“ Die Rekruten reiten vorläufig nicht auf Sattel, sondern nur auf Sitzkissen und Decke, auch tragen sie aus leicht begreiflichen Gründen noch keine Sporen. Es dauert eine geraume Zeit, ehe die Pferde fertig gemacht sind, denn alles will gelernt sein.

„Rausführen!“ kommandiert der mittlerweile erschienene Wachtmeister. Mit kleinem Abstand hält jeder sein Pferd am Zügel. Die Unteroffiziere instruieren ihre Mannschaften und lassen sie die ersten kleinen Uebungen an den Pferden ausführen.

Plötzlich heißt es: „An die Pferde!“ Der Herr Leutnant erscheint hoch zu Roß. Eine kurze Besichtigung der strammstehenden Mannschaften, dann kommandiert er: „Nach Zählen fertig zum Aufsitzen!“ Die hierauf folgenden Wendungen müssen natürlich verschiedene Male gemacht werden, bis sie halbwegs klappen.

„Aufgesessen!“ lautet ein neues Kommando. Aber o weh! Ein Springen, Hüpfen und Zerren, wie wenn einige Dutzend Hampelmänner an der Strippe tanzen. Die krampfhaftesten Anstrengungen werden gemacht, um den Rücken der Gäule zu erklimmen. Nur wenigen gelingts. Die meisten bemühen sich vergeblich. Ihre Gelenke sind noch zu steif, überdies hindern sie auch die ungewohnten Lederhosen an freier Bewegung. Immer neue Versuche. Die Köpfe werden roth, Mützen fallen herunter, Knöpfe platzen ab. In allem Pech werden auch noch die Pferde ungeduldig. Das ewige Zerren an den Mähnen verdrießt sie. Sie schütteln die Köpfe und drehen sich um sich selbst, ja einige schlagen sogar hoch hinten aus, um sich der ungeschickten Springer zu entledigen.

Dies ist natürlich ein höchst belustigender Moment für die Vorgesetzten. Der Herr Leutnant amüsiert sich an den kuriosen Luftsprüngen der Rekruten und lacht. Pflichtschuldigst lachen auch die Unteroffiziere. Beim Kommiß lacht nämlich der Untergebene stets mit, wenn der gestrenge Vorgesetzte einen Lachanfall bekommt, und sei es auch der unbedeutendsten Dinge wegen. Macht aber der Vorgesetzte ein ernstes Gesicht, so verzieht auch der Untergebene keine Miene, selbst dann nicht, wenn ihm zum Lachen zu Muthe ist.

Die hüpfenden Rekruten aber lachen nicht. Ziemlich mißvergnügt schielen sie nach ihren glücklichen Kameraden, die bereits auf dem Pferde sitzen, während diese allerdings mit einer gewissen Schadenfreude nach jenen hindücken.

„Helfen Sie den Leuten ein wenig“, sagt schließlich der Leutnant zu den Unteroffizieren. Sofort sind diese mit der Hilfe zur Hand. „Hier faßt Du an, und dort faßt Du an. So nun abspringen und — 'rauf auf den Gaul“. „I, Du alte Kruke, Du zappelst ja wie ein Frosch im Storchschnabel — der reine Grashüpfer! Nee so'n schiefbeiniger Stoppelhopfer! Bist Du noch nicht oben, Du Mistvieh? Warte, ich werde Dir nachhelfen!“

So und ähnlich lauteten die zärtlichen Zurufe der Unteroffiziere. Um diesen liebenswürdigen Ermunterungen noch ein wenig Nachdruck zu geben, erhielt der zappelnde Rekrut einige wohlgemeinte Püffe, vielleicht auch einen sanften Kniff in den etwas zu schweren, allerwerthesten Körpertheil, oder, der Unteroffizier stellte sich an die rechte Seite des Pferdes um aufzupassen, wenn der Kopf des Rekruten zur Linken des Thieres in die Höhe schnellte. Ein kühner Griff an die Ohren des Delinquenten — und mit den freundlichen Worten: „Ist gefällig?“ lud er ihn ein, oben Platz zu nehmen.

Endlich sitzt der letzte Rekrut zu Roß, „Kerls, das ging ja miserabel, das müssen wir noch mal machen“, sagte nun der Leutnant. „Abgesessen“, „Aufgesessen“ hieß es dann etwa ein dutzendmal. „Sehr, jetzt gehts schon besser“, meinte er zuletzt. „Abrücken nach den Reitplätzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

rath von St. Moximi." — Abgesehen von dem Schnitzer, daß ungetaufte Kinder nicht zur Gemeinde gehören sollen — die Zugehörigkeit ist unbestreitbar — zeigt der Fall, welches hohe Maß von Duldsamkeit diesen Herren innewohnt.

Die letzten Burenkämpfer. Ein Berichterstatter der „Köln. Ztg." schreibt seinem Blatt aus Pretoria: Gestern sah ich das erste Buren-Kommando in die Stadt kommen und seine Waffen strecken. Ich kann nicht leugnen, daß mir bei dem Anblick die Thränen in die Augen traten. Da waren sie also, diese Phantome des „Veldts", in Lumpen gehüllt und von Hunger und Entbehrungen zu Skeletten abgemagert, ganz junge, bartlose Burschen unter 20 und Greise über 70, und in aller Augen malte sich dumpfe Ergebung in das Geschick, und der Ausdruck des Blickes war derjenige der vielen Todten, die ich auf den Schlachtfeldern habe liegen sehen und deren weit geöffnete Augen zu fragen schienen: Warum? Alle, die ich gefragt habe, erklärten übereinstimmend, daß es ihnen in der letzten Zeit ganz unmöglich gewesen sei, sich weiter Lebensmittel zu verschaffen, daß sie oft Tage lang gehungert hätten und sich deshalb schließlich hätten ergeben müssen, obwohl ihre Zahl noch 16 000 gewesen sei. Empört hat mich das Verhalten der vielen Kaffern, die sich hohnlachend und schwatzend um ihre gedemüthigten früheren Herren drängten. Ich bin überzeugt, daß der erste beste englische Offizier das freche Gesindel mit der Reitpeitsche auseinander getrieben hätte. Es war aber leider keiner zur Stelle, und ich konnte auch keinen finden, um ihm den Fall zu erklären. Ein uraltes Bäuerlein mit gebeugtem Rücken und schneeweißem Barte saß auf einem alten Klepper, und als einziges Gepäck hatte er hinter seinem Sattel angeschnallt — eine Kaffeemühle! Wie das bezeichnend ist für die Buren! Der Kaffee spielt für sie dieselbe Rolle, wie für den Bayer das Bier, den Türken der Pilaw. Diese Mühle hat er sich gerettet 2½ Jahre lang durch alle Schrecken des Krieges. Ich frage ihn, ob sie denn noch Kaffee gehabt hätten. „Nein", sagte er, „aber wir hatten gerösteten Mais!"

Während der Verhandlung eines Strafprozesses in Casale Monferrato (Piemont) sprang plötzlich der als Zuhörer anwesende 70jährige Advokat Pagliano einen Revolver und gab zwei Schüsse auf den Staatsanwalt ab, der an der linken Schulter leicht verwundet wurde. Nach der Verhaftung erklärte Pagliano kaltblütig, daß er seit geraumer Zeit mit dem Staatsanwalt ein Hühnchen zu rupfen habe.

Heiteres.

Saisonbeginn. Münchener Droschkenkutscher (zum Pferde): „Bräundl, jetzt kommen die Fremden, da liegst a paar Monat lang nix mehr als's Hofbräuhaus.

Ein sonderbarer Patient. Schutzmann (zu einem Studenten, der zu einer brennenden Straßenlaterne emporklettert): „Was treiben Sie denn da oben?" — Studiosus: „Ich — ich wollt' nur ein Lichtbad nehmen!"

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Goethes Doktor-Dissertation. Im letzten „Goethe-Jahrbuch" wird ein neues Zeugniß dafür veröffentlicht, daß die Dissertation des jungen Goethe vom Senat der Straßburger Universität schroff zurückgewiesen wurde. Bekannt waren schon früher zwei Briefe des Straßburger Professors Elias Stöber, die sich auf diese Angelegenheit beziehen. So der folgende vom 4. Juli 1772: „Der Herr Goethe hat eine Rolle hier gespielt, die ihn als einen überwitzigen Halbgelehrten und einen wahnsinnigen Religionsverächter nicht eben nur verdächtig, sondern ziemlich bekannt gemacht. Er muß, wie man fast durchgängig glaubt, in seinem Odergebäude einen Sparren zu viel oder zu wenig haben. Um davon augenscheinlich überzeugt zu sein, darf man nur seine vorgehabte Inaugural-Dissertation de Legislaturibus lesen, welche selbst die juristische Fakultät ex capite religionis et prudentias (aus Gründen der Religion und Klugheit) unterdrückt hat, weil sie hier nicht hätte abgedruckt werden anders, als daß die Professoren sich hätten müssen gefallen lassen, mit Urtheil und Recht abgesetzt zu werden." Ebenso ein Brief vom 7. August 1772: „Was ich Ihnen von Herrn Goethe vorgehabten Inaugural-Dissertation gemeldet, das habe aus dem Munde des Herrn Professor Reifftissen vernommen, der damals Decanus facultatis gewesen, und, soviel ich mich zu erinnern weiß, hat er mir gesagt, daß dem Kandidaten seine ungereimte Arbeit zurückgegeben worden. Sie dürfte wohl bei keiner guten Policey zum Druck erlaubt und gelassen werden, wiewohl der Herr Autor damit gedroht." Diese Briefe erhalten jetzt eine Stütze in einem Briefe des Mediziners Metzger vom 7. August 1771, in dem es heißt: „Er giebt hier einen Studenten, namens Goethe, aus Frankfurt a. M., der, wie es heißt, in Göttingen und Leipzig sehr fleißig studirt hat. Dieser junge Mensch, von seinem Wissen, thatsächlich aber von einigen Bosheiten des Herrn Voltaire aufgeblasen, wollte eine These, die den Titel führen sollte, „Jesus autor et judex sacrorum", aufstellen, in der er unter Anderm behauptete, nicht Jesus Christus sei der Gründer unserer Religion gewesen, sondern einige andere weise Männer hätten sie unter seinem Namen verfaßt, die christliche Religion sei nichts weiter als eine vernünftige politische Einrichtung usw. Aber man hatte die Gewogenheit, ihm den Druck seines Meisterwerkes zu verbieten. Darauf reichte er, um seine Verachtung ein wenig fühlen zu lassen, die simplesten Thesen ein, zum Beispiel: „Naturrecht ist, was allen Geschöpfen ziemte." Man hat sich über ihn mokirt, und er war der Sache ledig."

Litterarisches.

Neue Ansichtspostkarten. Dem Gedächtniß des jüngst verstorbenen als Redner bekannten Schriftstellers Manfred Wittich gewidmet hat der Verlag von Rich. Lipinski, Leipzig, Langestr. 27, eine Postkarte herausgegeben, die nach einem Postebilde das wohlgetroffene Bild Wittichs wiederglebt. Im gleichen Verlag sind auch neue, in sechs Farben gehaltene, Ansichtspostkarten mit den guten Portraits von Bebel u. Liebknecht und Marx u. Lassalle, sowie eine dem Komponisten von: „Ein Sohn des Volkes" und anderer beliebter Volksweisen, Heinrich Pfeil, gewidmete Ansichtskarte erschienen. Preis jeder einzelnen Karte 10 Pfg. Partien billiger.

Hochwasser.

Freitag, 18. Juli, 11.47 Vm., — Nchm.

3000 Rollen diesjährige Tapeten sollen von heute an mit ca. 30 Proz. Rabatt ausverkauft werden. Bei größerer Abnahme für Neubauten noch billiger. **Ed. Pannbacker,** Neue Wilhelmsh. Straße 39.

Verdingung.
Die Lieferung von
825 cbm reinen scharfen Mauersand
frei Baustelle Neuender Kirchreihe soll vergeben werden.
Gefl. Offerten nebst Proben werden bis zum 21. d. Mts. erbeten an
B. H. Bührmann, Baugeschäft.

Verdingung.
Die Lieferung von
900 cbm Füllsand
frei Baustelle Neuender Kirchreihe soll vergeben werden.
Gefl. Offerten nebst Proben werden bis zum 21. d. Mts. erbeten an
B. H. Bührmann, Baugeschäft.

Die Hütte. Zeitschrift für das Volk und seine Jugend.
Dieselbe erscheint in Heften mit festem Umschlag und einer Kunstbeilage monatlich zweimal; das Heft kostet 25 Pf. Zu beziehen durch **G. Buddenbergs** Buchhandlung, Theilenstraße, beim Friedrichshof. Bestellungen nimmt auch die Exped. d. Bl. entgegen.

Arbeiter-Turnverein „Phönix".
Sonnabend den 19. Juli, Abends 8½ Uhr:
Halbj. General-Versammlung
in der „Arche" zu Bant.
Es ist Pflicht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Verband der Frw. Feuerwehren
Bant, Heppens, Wilhelmshaven.
Nur die Vertreter
der Wehren haben Fahrpreisermäßigung am 19. d. Mts. Alle Uebrigen nur für den 20. d. Mts.
Der Hauptmann. Thörner.

Abgeänderte Unfallverhütungs-Vorschriften
der Hannoverschen Baugewerks-Berufsgenossenschaft
(Ausgabe 1901) sind bei uns zu haben.
Paul Hug & Co.

Ansichtspostkarten
in großer Auswahl empfiehlt
G. Buddenbergs Buchhandlung und Buchbinderei.
Theilenstraße 18, Ecke Mitscherlichstr., beim Friedrichshof.

ältere Federn Betten
so können Sie dieselben für wenig Geld wieder wie neu erhalten, wenn Sie die Federn gründlich reinigen lassen. In meiner
Bettfedern-Reinigungsanstalt
werden die Federn auf das Beste gereinigt und berechne ich nur 30 Pfg. für das Pfund incl. Abholen und Zurückbringen der Betten. Schreiben Sie mir eine 2 Pfg.-Postkarte, wenn Ihnen der Weg zu weit sein sollte.
Wulfs Aussteuer-Geschäft
Wallstraße 24, I.

Margarine
Pfd. 50, 60 und 70 Pf.
Feinen Zucker Pfd. 30 Pf.
Würfelzucker Pfd. 32 Pf.
Hutzucker Pfd. 32 Pf.
Kandiszucker Pfund 40 und 45 Pf.
Feinsten Malaga-Portwein
direkt importirt, ein vorzüglicher süßer und kräftiger Wein, sehr empfehlend für kranke und schwächliche Personen, die Flasche nur 1 Mk.,
Schmierseife Ia. Qual., Pfd. 20 Pf.
Kernseife, blau, St. 8 Pf., 2 St. 15 Pf
Oleinseife, gelb, St. 13 Pf., 2 St. 25 Pf
Soda 10 Pfd. 40 Pf.
Feinsten krystallisirten Borax Pfd. 25 Pf.
5 Pfund 1,15 Pf.
Sehr gut erhaltene vorjähr. Pflaumen Pfd. 10, 15 und 20 Pf., so lange der Vorrath reicht.
Ferner sämmtliche Kolonialwaaren zu den allerbilligsten Preisen empfiehlt
J. Herbermann Neubremen.

Georg Buddenberg
Buchhandlung u. Buchbinderei, Theilenstraße, beim Friedrichshof, empfiehlt:
Neu! Wunder des Kosmos. Neu!
Die Physik der Erde und des Himmels.
Populär dargestellt von **Oswald Köhler.** Erscheint in 17 Heften à 25 Pf., elegant gebunden 5,50 Mk.
Die neue Auflage von
Weltschöpfung — Weltuntergang
erscheint jetzt in 14 Heften à 25 Pf.
Elegant gebunden . . . . 4,75 Mark.

Für Zahnleidende
bin ich an Wochentagen Nachm. von 1—8 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 8—9½ Uhr Vormittags u. v. 2—4 Uhr Nachm. zu sprechen.
A. Kruckenberg, Marktstraße 30.

Heinrich Kueten
Kammerjäger und Desinfekteur für Wilhelmshaven, die Gemeinden Bant, Heppens und Neuende, desinfizirt gründl. Wohnungen von Krankheitsstoffen und beseitigt sämmtliches Ungeziefer binnen kürzester Frist. Mündliche und schriftliche Bestellungen adressire man Heppens-Tonndeich, Augustsstraße 19.

Das Pfand- u. Leih-Geschäft
von
J. H. Paulsen
Grenzstraße 23
empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln Betten, Uhren, Gold- und Silbersachen, Herren- und Damen-Garderoben, sowie sonstigen Gegenständen aller Art.

Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause.
Bant, Akazienstraße 11.

Zu vermiethen
zum 1. August eine dreiräum. Wohnung.
W. Bremer, Berl. Peterstr. 33.

Zu vermiethen
zum 1. August eine kleine Oberwohnung. Zu erfragen Mittelstr. 29, u. I.

Mein Möbel-Lager
halte zu niedrigen Preisen empfohlen. Theilzahlungen nach Uebereinkunft.
J. Wehen, Sedan, Ecke Haupt- und Schützenstr.

Das Möbelmagazin v. H. Krebs
Neubremen, Ecke Mittel- und Theilenstraße
liefert unter reeller und billigster Preisstellung
die besten u. dauerhaftesten Möbel.

Zu vermiethen
eine dreiräumige freundliche Wohnung zum 1. August.
Kurwitz, Bant, Nordstraße 17.

Gesucht
auf sofort ein **Hausknecht.**
G. Köller, Bismarckstr. 16.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant; Verlag von Paul Hug in Bant, Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg